

Inv. B; Nr. ; fol.

Von Reorganisation

unseres

höheren Schulwesens.

Von

Clemens Nohl,
Schuldirektor.



Gera.

Verlag von Theodor Hofmann.

1889.

25014351

Universitäts-
Bibliothek
München

480

Einleitung.

Als Luther im Jahre 1524 seine Schrift verfaßte: „An die Bürgermeister und Ratsherren aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen,“ da war die Zahl der letzteren noch eine verschwindend kleine. Gegenwärtig sind sie in Fülle vorhanden. Das Elementarschulwesen hat in jüngster Zeit auch die erfreulichste Entwicklung durchlaufen und steht insbesondere in den Städten vielfach auf der Höhe seiner wichtigen Aufgabe.

Ganz anders das höhere Schulwesen und hier in erster Linie die Gymnasien. Diese sind mehr lateinische und griechische als vaterländische Schulen, eher Unterrichts- und Erziehungsanstalten für alt-römische und althellenische als für deutsche Knaben und Jünglinge. Ihr Antlitz ist der Vergangenheit zugekehrt; die Gegenwart mit ihrer reichen Lebensfülle, mit den gewaltigen Schätzen ihrer Künste und Wissenschaften, mit ihrer großartigen Handels- und Gewerbsthätigkeit, mit ihren hochbedeutenden und herrlichen Kulturaufgaben beachten sie wenig oder gar nicht. So manche falsche Grundanschauung von den Zwecken und Zielen alles Unterrichts und aller Erziehung wirkt von den Gymnasien aus auch schädlich auf die Wahl der Lehrstoffe und auf die Lehrart in anderen höheren Unterrichtsanstalten ein, und mit ihren zahlreichen Privilegien, Berechtigungen genannt, entziehen sie den bestgeeigneten Realanstalten die große Menge der Schüler, welche gerade hier die zweckentsprechendste Schulbildung finden würden.

So werden denn die alten Sprachen, welche für sprachbegabte und zugleich ältere und reifere Schüler zweifellos eine bedeutende bildungspendende Kraft besitzen, und deren Kenntnis den verschiedenen Universitätsstudien eine ihrer unentbehrlichsten Grundlagen giebt, auf unseren Gymnasien von einer Menge von Knaben und Jünglingen betrieben, welche aus denselben weder für ihren künftigen Beruf das nötige Wissen und Können zu gewinnen, noch für ihren innern Menschen die rechte geistige Nahrung zu entnehmen vermögen, weil sie für die Beschäftigung mit ihren Schriftwerken, insbesondere für das Verständnis ihrer Schönheit keinerlei Anlagen besitzen. Die Zeit und Kraft dieser großen Mehrzahl unserer Gymnasialisten wird somit von einer für sie zweck- und segenslosen

Schulthätigkeit in Anspruch genommen, und dazu, weil sie derselben nicht gewachsen sind, zum Schaden für ihre leibliche und geistige Gesundheit.

Ferner finden von den hochwichtigen, für eine Menge von Lebensverhältnissen immer unentbehrlicher werdenden neueren Sprachen auf Gymnasien die französische eine nur ungenügende, die englische meist gar keine Pflege. Dieselbe Zurücksetzung erfahren hier die Naturwissenschaften, obgleich sie für unser ganzes Dasein eine geradezu gewaltige Bedeutung besitzen.

Die Realgymnasien, welche ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäß in der Pflege der neueren fremden Sprachen und der Naturwissenschaften den Forderungen der Neuzeit gerecht werden sollten, vermögen infolge der Einzwängung der lateinischen Sprache in ihren Lehrplan weder nach der sogenannten humanistischen, noch nach der realistischen Richtung Befriedigendes zu leisten, stehen aber in der Überlastung eines großen Theiles ihrer Schüler den Gymnasien ebenbürtig zur Seite.

Die hier kurz bezeichneten Hauptübel, in deren Gefolge ein Heer von kleineren störenden und schädlichen Mißständen erscheint, werden noch lange nicht von allen sogenannten Gebildeten als solche erkannt; im Gegentheil finden sie insbesondere bei der großen Mehrheit unserer wissenschaftlichen Lehrer ihre eifrigen Verehrer und Verteidiger. Aufklärung thut hier dringend not. Auch der Verfasser dieses Büchleins hat es für seine Pflicht erachtet, an unserem höheren Unterrichts- und Erziehungsweisen eine unbefangene und sachliche, aber ernste Kritik zu üben, und als Frucht langjähriger pädagogischer Studien und praktischer Erfahrungen im höheren Schuldienst in seiner „Pädagogik für höhere Lehranstalten“ die Mittel zu zeigen, welche zu einer glücklichen Umgestaltung des gesamten höheren Unterrichtswesens führen werden. Diese Mittel sind zweifellos vorhanden; ja die Umbildung unserer höheren Lehranstalten in zeitgemäße, zweckentsprechende, segensbringende läßt sich sogar ohne größere Schwierigkeiten bewerkstelligen.

Die eben genannte Schrift, welcher von zahlreichen Schul- und politischen Zeitungen freudig zugestimmt worden ist, hat aber durch das genauere Eingehen auf sämtliche wunde Punkte unseres höheren Schulwesens und dadurch, daß sie in ihrem 2. Teil als Methodik der einzelnen Lehrgegenstände für die Behandlung dieser letzteren eine Menge von Anweisungen giebt, einen Umfang gewonnen, der manchen Laien von der Beschäftigung mit derselben abschrecken könnte. Deshalb hat es der Verfasser für nützlich erachtet, in diesem Büchlein eine kurze und übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten Untersuchungen und Forderungen des Hauptwerks zu geben, und richtet dieselbe zunächst an die Bürgermeister und Ratsherren der Städte, in welchen sich höhere Lehranstalten finden, mit der Bitte um Kenntnissnahme und Prüfung.

Auch der große Kirchen- und Schulreformer hat sich in erster Linie an diese Vorstände unserer bürgerlichen Gemeinwesen gewandt. Ihnen zunächst ist ja die Fürsorge für die Lehranstalten übertragen. Sie müssen es zu verhindern suchen, daß die Kräfte der Jugend an

eine nutzlose und verfehlte Lernthätigkeit vergeudet werden; sie müssen auf Schuleinrichtungen dringen, welche sowohl die materielle Wohlfahrt, als auch die gedeihliche geistige Entwicklung der Gemeinden zur möglichst sicheren Folge haben; sie müssen es verhüten helfen, daß unser deutsches Volk im Kultur-Wettstreit mit anderen Nationen, welche an die Reform ihrer höheren Unterrichtsanstalten bereits rüstig und energisch Hand angelegt haben, unterliegt.

Zwar erhebt sich in politischen wie in Schulzeitungen, in kleineren und größeren Schriften immer lauter und entschiedener der Ruf nach einer zeitgemäßen Umgestaltung unseres höheren Schulwesens. Zu demselben Zweck haben gegenwärtig einsichtsvolle und wohlbedenkende Männer in der Nähe und in der Ferne Unterschriften für eine an das preussische Unterrichtsministerium zu richtende Eingabe gesammelt. Es kann auch nicht bezweifelt werden, daß wenigstens ein Teil unserer deutschen Schulverwaltungen von der Notwendigkeit einer tiefgehenden Reform insbesondere unserer Gymnasien überzeugt ist. Aber einem entschlossenen Vorgehen derselben in dieser Richtung würde zweifellos von mehr als einer Seite zäher Widerstand geleistet werden. Hier kommen die Berechtigungen in Betracht, über welche nicht bloß die Unterrichtsminister zu entscheiden haben; hier sind die Vorurteile des Altphilologentums zu überwinden; selbst in den gesetzgebenden Versammlungen wird das Hergebrachte und einmal Bestehende manchen eifrigen und störrigen Verteidiger finden. Da ist es denn dringend nötig, daß das deutsche Bürgertum selbst eine Reorganisation seiner höheren Lehranstalten energisch fordert. Die natürlichen Vertreter und Organe der Bürgerschaften sind aber auch auf diesem Gebiete die Bürgermeister, die Magistrate und die Stadtverordnetenkollegien. An diese zunächst richtet deshalb der Verfasser die nachfolgenden Reformvorschläge.



A. Die Lehranstalten.

Zum Eintritt in die unterste Klasse einer höheren Lehranstalt und zur erfolgreichen Beschäftigung mit den hier betriebenen Lehrgegenständen bedarf es 1. einer derselben entsprechenden leiblichen und geistigen Kraft und Reife der Schüler und 2. als der unentbehrlichen Grundlage alles Weiterlernens einer Elementarbildung, wie sie die Unter- und Mittelstufe einer wohl eingerichteten und verständig arbeitenden Volksschule giebt.

Beide werden der Regel nach vor abgelaufenem 10. Lebensjahre nicht vorhanden sein. Deshalb sollen die in die unterste Klasse einer höheren Lehranstalt eintretenden Schüler durchweg nicht weniger als 10 Jahre alt sein; der Eintritt neunjähriger Schüler darf nur ausnahmsweise und zwar bei besonderer geistiger Begabung und bei besonders günstiger leiblicher Entwicklung stattfinden.

I. Die lateinlose allgemeine Mittelschule.

Für die Schüler, deren künftiger Beruf und Lebensstellung eine über die Ziele auch der Oberstufe der Volksschule hinausgehende allgemeine Bildung zur Voraussetzung hat, bedarf es einer an die Mittelstufe der Elementar- oder Volksschule sich anschließenden „allgemeinen Mittelschule,“ welche neben den bereits in den Volksschulen betriebenen Unterrichtsgegenständen die französische und englische Sprache lehrt.

Stundenverteilungsplan.

| Lehrgegenstände. | Wöchentliche Stunden in | | |
|-------------------------|-------------------------|--------|--------|
| | Septa | Quinta | Quarta |
| Religion | 2 | 2 | 2 |
| Deutsch | 5 | 4 | 4 |
| Französisch | 6 | 6 | 5 |
| Englisch | — | 4 | 4 |
| Geschichte | 2 | 2 | 2 |
| Geographie | 2 | 2 | 2 |
| Naturlehre | 1 | 1 | 2 |
| Naturbeschreibung | 1 | 1 | 2 |
| Rechnen | 3 | 2 | 2 |
| Mathematik | — | — | 2 |
| Zeichnen | 2 | 2 | 2 |
| Gesang | 2 | 2 | 2 |
| | 26 | 28 | 31 |

Aus dieser auf drei Schuljahre berechneten Anstalt, welche die zweite Grundlage aller höheren Lehranstalten bilden muß, bleibt der Unterricht in den alten Sprachen, auch in der lateinischen, schon um der künftigen Nichtstudierenden willen, welche hier die große Mehrheit bilden, ausgeschlossen. Wenn nämlich als Grund der Betreibung der lateinischen Sprache

1. angeführt wird, daß kirchliche und juristische Werke in derselben verfaßt sind, mit welchen sich Theologen und Rechtsgelehrte künftig beschäftigen müssen, so ist dieser Grund für die große Zahl der Schüler hinfällig, welche sich keiner dieser beiden Berufsarten widmen sollen. Wenn aber die lateinische Sprache auf Gymnasien

2. deshalb getrieben wird, weil ihr Studium zugleich Studium des klassischen, zunächst des römischen Altertums ist, so hat auch dieser Grund für die große Mehrzahl derjenigen Schüler keine Bedeutung, bei welchen es auf die Bekanntschaft mit dem klassischen resp. römischen Altertum wenig oder gar nicht ankommt. Da diese Gattung von Schülern ihre Anstalt entweder schon vor dem Eintritt in die Oberklassen oder längstens nach abgeessener Untersekunda verläßt, so kann ihnen auch nur die allerdürftigste Bekanntschaft mit dem römischen Altertum vermittelt werden. Die lateinische Sprache wird endlich

3. wegen ihrer geistkühlenden Kraft auf Gymnasien getrieben. Diese Kraft besitzt sie aber nur bei den Schülern, welche ihrer Erlernung eine genügende Begabung entgegenbringen, und deren Zahl ist nicht groß. Die Menge der für die Beschäftigung mit den alten Sprachen nicht befähigten Schüler wird durch dieselbe nicht geistig gefördert, sondern aufgehalten und gelähmt. Unzufriedenheit der Lehrer, Tadel, Strafen, Nichtverzeihungen, schwere Geldausgaben für Privatstunden, Störung des häuslichen Glücks, Verlust des Selbstvertrauens, Widerwillen gegen jede ernste Thätigkeit, Bummelei, Tagesdieberei und noch Schlimmeres sind schon bei einem Heere von Schülern die Folgen des ihnen aufgezwungenen Lateinlernens gewesen. Und wie viel Brauchbares, ja Notwendiges hätten sie in der Zeit lernen können, wo sie eine für sie so nutzlose, so freudlose Sprache betreiben mußten! Wie hätten sie an Lehrgegenständen, denen ihre Fassungskraft gewachsen war, sich bilden und schulen können, während sie durch den Lateinunterricht geistig und sittlich geschädigt wurden!

Darf das Latein somit verständigerweise nur als die Sprache künftiger Studierender, die, wie erwartet werden muß, nach ihrer besonderen Sprachbegabung von demselben in Wirklichkeit die eben bezeichneten Früchte zu gewinnen imstande sind, im Gymnasialunterricht betrieben werden, so ist es doch selbst für diese Gattung von Schülern nicht rätlich, den fremdsprachlichen Unterricht mit der lateinischen Sprache zu beginnen, d. h. diese letztere schon auf Sexta zu lehren, da dieselbe nicht bloß schon an sich in der Formenlehre und im Satzbau von der deutschen grundverschieden und deshalb für den deutschen Schüler etwas völlig Neues ist, sondern ihre Schwierigkeiten auch ganz besonders in den Anfängen liegen, welche die Schüler — man könnte sagen die Kinder —

der Sexta, die selbst über ihre Muttersprache in Rede und Schrift im besten Falle eine noch ganz unsichere Herrschaft üben, zu überwinden der Mehrheit nach ganz außerstande sind.

Aus diesen beiden Gründen gehört die Betreibung der beiden alten Sprachen in die späteren Schuljahre, in welchen

1. sie einen bei weitem gereifteren Verstand der Schüler vorfindet, und
2. die bis dahin betriebenen leichteren neueren Sprachen die Schüler an die Beschäftigung mit fremden Sprachen überhaupt schon gewöhnt haben, wozu

3. noch kommt, daß der in jenen errungene Wortschatz die spätere Erlernung der lateinischen Sprache in hohem Grade erleichtert.

Grundlegende fremde Sprache darf somit nur eine neuere sein und zwar nach der Bedeutung der betreffenden Völker die französische oder die englische.

Für die hingebendste Beschäftigung unserer Jugend mit diesen beiden Sprachen reden die nachfolgenden Gründe:

1. Die vielfachen Berührungen der beiden Völker mit dem deutschen auf den Gebieten des Handels, der Industrie, der Künste und Wissenschaften, der Politik, des religiösen und sozialen Lebens, welche unserem Volke die Fertigkeit, mit jenen in Rede und Schrift zu verkehren, zu einer immer zwingenderen Notwendigkeit machen.

2. Die hervorragenden Litteraturschätze der beiden Völker, welche die der Griechen und Römer an Reichtum weit überragen, an innerem Gehalt denselben mindestens gleichkommen. Endlich hat

3. die Erforschung der beiden neueren Sprachen nach allen Seiten hin durch die berufensten Fachgelehrten und im speziellen Dienste der Schule durch bewährte Pädagogen zum sicheren Ergebnis gehabt, daß ihre verständige Betreibung in Lehranstalten das geistige und sittliche Wachstum der Jugend nur aufs erfolgreichste fördern kann.

Für die Betreibung der genannten neueren fremden Sprachen aber sofort in den untersten Klassen und vor dem altsprachlichen Unterricht reden die folgenden Gründe:

1. Ihre vielfache Übereinstimmung mit der deutschen Sprache in Formenlehre und Satzbau, welche den Schülern, die auf jenen Klassen noch fast Kinder sind und denen deshalb alle Lernschwierigkeiten möglichst beseitigt werden müssen, die Bewältigung der neueren fremden Sprachen nicht wenig erleichtert.

2. Die Notwendigkeit, die Sprachorgane der Jugend an so manche fremdartige Klänge der französischen und englischen Sprache zu einer Zeit zu gewöhnen, wo jene noch biegsam und bildsam sind.

3. Beginnt man den Unterricht in der französischen und englischen Sprache auf den untersten Klassenstufen, so nehmen die während des Schulkurses die Anstalt verlassenden Schüler selbst in den Anfängen derselben etwas im praktischen Leben Brauchbares mit, während sie von den Anfängen der alten Sprachen gar nichts haben.

4. Der neusprachliche Unterricht bedarf in den unteren Klassen zu

einem rüstigen Fortgang einer geringeren Anzahl wöchentlicher Lehrstunden, als der weit schwierigere Lateinunterricht beansprucht. Die Folge ist, daß neben jenem andere wichtige Lehrgegenstände mehr als neben diesem zu ihrem Rechte kommen.

5. Die unter 1., 2. und 4. angegebenen Gründe gelten auch für diejenigen Schüler von Gymnasien, die ihre Anstalt erst nach bestandener Abgangsprüfung verlassen. Auch Theologen, Juristen, Mediziner, Naturforscher, Geographen, Historiker u. s. w. bedürfen, wenn sie von dem, was auf ihrem Fachgebiet von den Gelehrten jener beiden hochbegabten Völker geforscht und geschaffen wird, sofort Kenntnis nehmen wollen, der Vertrautheit mit den Sprachen derselben. Da bedarf es denn eines frühen Anfangs und jahrelanger ausdauernder Arbeit. Daß die Erlernung der alten Sprachen gerade durch ihre Verweisung auf die Mittel- und Oberklassen mehr gewinnt als verliert, wird in dem Nachfolgenden näher gezeigt werden.

Die Wichtigkeit der französischen und englischen Sprache und der Reichtum ihrer Litteraturschätze machen es ratsam, schon nach einjähriger Betreibung der einen mit der anderen zu beginnen. Das Nebeneinandergehen der beiden schon in dem zweiten Schuljahr legt, wie die Erfahrung lehrt, bei einem verständigen Unterricht der Jugend nicht annähernd die Lasten auf, welche das Nebeneinandergehen der lateinischen und französischen Sprache auf Quinta der Gymnasien und Realgymnasien mit sich führt.

Die englische Sprache hat bisher in dem Lehrplan nur weniger Gymnasien Aufnahme gefunden. Die französische Sprache ist allerdings schon längere Zeit auf Gymnasien ein obligatorischer Unterrichtsgegenstand, aber mit einer durchaus unzureichenden Zahl wöchentlicher Lehrstunden. Und selbst dieses kümmerliche Dasein wird ihr vielfach mißgönnt. Die einen finden sie, um Mittel der „formalen Bildung“ zu sein, zu leicht, die anderen zu schwer. Hier nennt man sie ein verdorbenes Latein, dort wirft man ihr vor, daß sie noch in ihrer Entwicklung, noch unfertig sei. Die Phrase soll in ihr herrschen, nach anderen die Sittenlosigkeit, nach anderen die Parteilucht, oder die Aufklärerei, die Verneinung. Sie fälsche das Altertum; ihre Betreibung untergrabe das Nationalgefühl. Wir haben uns in dem Hauptwerk das Vergnügen nicht versagt, diese seltsamen, einander teilweise widersprechenden Vorwürfe einer näheren Prüfung zu unterziehen.

In den Lehrplan der „allgemeinen Mittelschule“ gehört auch die Naturlehre, ein Unterrichtsgegenstand, mit welchem bei seiner Wichtigkeit und hohen Bedeutung für das ganze menschliche Leben jeder nur einigermaßen Gebildete wohl bekannt sein muß, und den man nicht in einer Klasse erst beginnen darf, aus welcher oder kurz nach welcher ein großer Teil der Schüler bereits ins praktische Leben übertritt.

II. Die höheren Lehranstalten.

Alle höheren Lehranstalten haben sich an die allgemeine Mittelschule anzuschließen, deren sämtliche Lehrgegenstände, da sie das nächste Bildungs-



interesse der mittleren wie der höheren Volksklassen, der künftigen Bürger wie der künftigen Beamten ins Auge fassen, auch von sämtlichen Schülern höherer Lehranstalten weitergetrieben werden müssen. Die Schüler sämtlicher höherer Lehranstalten werden bei solcher Lehrereinrichtung, aus welcher Klasse sie auch ins praktische Leben übertreten, wenn der Unterricht in jedem Lehrgegenstande nur immer eine ihrem Lebensalter und ihrem geistigen Bedürfen entsprechende Aufeinanderfolge der einzelnen Teile beobachtet, immer gerade das gelernt haben, was zu wissen und zu können ihnen zunächst nützlich und nötig ist. Es wird bei der hier geforderten Einrichtung künftig ganz unmöglich sein, daß, wie es gegenwärtig noch geschieht, jährlich Tausende und aber Tausende von Gymnasiasten aus Quarta, Tertia und Untersekunda ihrer Anstalt ausscheiden und vorzugsweise die für ihr Weiterkommen völlig wertlosen Anfänge der lateinischen, auch wohl der griechischen Sprache gelernt haben, mit dem Französischen, der Geographie und dem praktischen Rechnen dagegen nur wenig bekannt, im Englischen und in der Naturlehre ganz unwissend sind.

Nur für diejenigen Schüler, welche sich in Wirklichkeit auf das Universitätsstudium vorbereiten sollen, bestimmt unser Lehrplan in der auf die allgemeine Mittelschule folgenden Klasse, also in Untertertia drei, in der nächsten, also in Obertertia vier, und in der nun folgenden, also in Untersekunda gleichfalls vier wöchentliche Stunden lateinischen, und in der letzteren zugleich vier wöchentliche Stunden griechischen Unterrichts. Zu Gunsten dieser für die alten Sprachen angelegten wöchentlichen Unterrichtsstunden müssen sich die den anderen Lehrgegenständen zu widmenden wöchentlichen Unterrichtsstunden allerdings eine kleine Verminderung gefallen lassen. Aber es bleiben für sämtliche Schüler immer noch so viele gemeinschaftliche Lehrstunden übrig, daß sie nach durchlaufener allgemeiner Mittelschule noch drei Jahre hindurch in allen bis dahin betriebenen Lehrgegenständen mit einander unterrichtet werden können und die künftigen Studierenden selbst während des letzten dieser drei Jahre nur im vierten Teil aller wöchentlichen Lehrstunden ihren abgesonderten, nämlich den lateinischen und griechischen Unterricht empfangen.

Diesen lateinischen und griechischen Unterrichtsstunden stehen die Zusatzstunden gegenüber, welche in der Mathematik und im Zeichnen für diejenigen Schüler anzusetzen sind, welche schon nach durchlaufener allgemeiner Mittelschule das Studium eines technischen Faches ins Auge fassen.

Als für alle Schüler obligatorischer Lehrgegenstand tritt in wöchentlich einer Unterrichtsstunde von Untertertia an bis inkl. Prima die Kunstlehre auf.

Die hier geforderte Einrichtung besitzt vor den gegenwärtig bestehenden außer den bereits genannten noch zwei wesentliche Vorzüge.

1. Sie sichert den Schülern sämtlicher höheren Lehranstalten sechs Jahre hindurch in den eine allgemeine Bildung spendenden Lehrgegenständen einen gemeinsamen Unterricht und schlingt so um das Kulturleben der mittleren und höheren Volksklassen ein höchwichtiges Band geistiger Zusammengehörigkeit.

2. Die allgemeine Mittelschule giebt den Eltern und Lehrern drei volle Jahre hindurch Zeit und Gelegenheit, zu prüfen, für welchen künftigen Beruf die einzelnen Schüler sich vorzugsweise eignen. Wer von ihnen hier die beiden neueren Sprachen leicht erlernt, der wird im allgemeinen zu der Hoffnung berechtigen, daß er auch die viel größeren Schwierigkeiten der alten Sprachen, deren Kenntniß eine der Vorbedingungen des Universitätsstudiums ist, bewältigen wird. Bei wem sich dagegen diese drei Jahre hindurch ein stets unvermindertes Talent zum Rechnen, zur Mathematik und zum Zeichnen findet, bei dem wird daselbe als Anlage zu einem technischen Fache betrachtet werden dürfen.

Sollten aber auch die hier gemachten Beobachtungen trügerische gewesen und infolgedessen für den künftigen Beruf und die demselben entsprechenden ferner zu betreibenden Lehrgegenstände verfehlte Entscheidungen getroffen worden sein, so läßt sich bei der Übereinstimmung des Unterrichts in der überwiegenden Mehrheit der Lehrgegenstände und der Lehrstunden auch während der nächsten beiden Jahre noch mit Leichtigkeit, selbst im dritten noch ohne allzu große Schwierigkeit ein Wechsel in den wenigen, den künftigen Beruf schon bestimmter ins Auge fassenden Lehrgegenständen vornehmen.

1. Die (lateinlose) Bürgerschule.

Die Schule, welche der lateinlosen „allgemeinen Mittelschule“ noch drei aufsteigende Klassen anfügt und in denselben weder dem Universitäts- noch einem technischen Studium vorarbeiten, sondern nur allgemeine Bildung und in und mit derselben ein in allen Berufsarten der mittleren und höheren Volksklassen verwertbares positives Wissen und Können spenden soll, ist die lateinlose Bürgerschule.

Stundenverteilungsplan.

| Lehrgegenstände. | | Wöchentliche Lehrstunden in | | |
|-------------------------|--|-----------------------------|------------|--------------|
| | | Untertertia | Obertertia | Untersekunda |
| Religion | In Sexta, Quinta und Quarta der Stundenverteilungsplan der allgemeinen Mittelschule. | 2 | 2 | 2 |
| Deutsch | | 4 | 4 | 4 |
| Französisch | | 5 | 4 | 4 |
| Englisch | | 4 | 4 | 4 |
| Kunstlehre | | 1 | 1 | 1 |
| Geschichte | | 2 | 2 | 2 |
| Geographie | | 2 | 2 | 2 |
| Naturlehre | | 2 | 3 | 3 |
| Naturbeschreibung | | 2 | 2 | 2 |
| Rechnen | | 2 | 2 | 2 |
| Mathematik | | 2 | 2 | 2 |
| Zeichnen | | 2 | 2 | 2 |
| Gesang | | 2 | 2 | 2 |
| Summa | | 32 | 32 | 32 |

Diese Anstalt stimmt mit der im Jahre 1882 neu begründeten und, wo sie besteht, in Segen wirkenden, aber leider noch wenig zahlreich

vorhandenen „Höheren Bürgerschule“ im ganzen überein. Die Hauptunterschiede bestehen darin, daß die letztere erst vom vierten Schuljahre an Englisch und erst vom fünften Schuljahre an Naturlehre treibt, während auf der von uns geforderten Bürgerschule die englische Sprache schon ein Jahr nach der französischen, also im zweiten Schuljahre, und die Naturlehre bereits im ersten Schuljahre beginnt.

Diese lateinlose Bürgerschule ist eine in sich abgeschlossene Anstalt und hat ihren Zöglingen in allen auf ihr gelehrtten Unterrichtsgegenständen ein möglichst das praktische Leben ins Auge fassendes, mehr nützlichcs und brauchbares, als reiches Wissen zu vermitteln.

2. Die Ober-Bürgerschule (Ober-Realschule.)

Sie hat die (lateinlose) Bürgerschule zum Unterbau und fügt derselben noch zwei aufsteigende Klassen hinzu.

Stundenverteilungsplan.

| Lehrgegenstände. | | Wöchentl. Lehrstunden in | |
|-------------------------|---|--------------------------|---------|
| | | Obersekunda | Prima |
| Religion | In den sechs unteren Klassen der Stundenverteilungsplan der Bürgerschule. | 2 (2) | 2 (2) |
| Deutsch | | 4 (4) | 4 (4) |
| Französisch | | 6 (2) | 6 (2) |
| Englisch | | 6 (2) | 6 (2) |
| Kunstlehre | | 1 (1) | 1 (1) |
| Geschichte | | 2 (2) | 2 (2) |
| Geographie | | 2 (2) | 2 (2) |
| Physik | | 2 (3) | 2 (3) |
| Chemie | | 2 (3) | 2 (3) |
| Naturbeschreibung | | 1 (2) | 1 (2) |
| Rechnen u. Mathematik | | 2 (3) | 2 (3) |
| Zeichnen | | — (4) | — (4) |
| Gefang | | 2 (2) | 2 (2) |
| Summa | | 32 (32) | 32 (32) |

Diese Anstalt hat zwei Hauptzwecke zu dienen. Sie ist 1. Vorbereitungsschule für sämtliche höhere technische Fächer und 2. Bildungsanstalt für solche Schüler, welche, ohne Universitätsstudien machen zu wollen, als künftige Kaufleute, Fabrikanten, Gutsbesitzer, Buchhändler, Verleger, höhere Post- und Eisenbahnbeamten u. s. w. nach einer möglichst Vertiefung und Bereicherung ihrer auf der Bürgerschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten verlangen und für solche Thätigkeit auch Talent und Ausdauer besitzen.

Der vorstehende Stundenverteilungsplan wird diesen beiden Bildungszwecken in gleichem Maße gerecht. Zur Erreichung des erstgenannten Zieles ist nämlich die Beschäftigung mit Mathematik, Naturwissenschaften und Zeichnen von ganz besonderer Wichtigkeit, während die dem zweiten Ziele Zustrebenden auf die Betreibung der beiden ersteren dieser Lehrgegenstände zum Teil, auf die des letzteren ganz verzichten können. Ihnen wird für den

Ausfall der in den genannten Lehrgegenständen für sie überflüssigen Unterrichtsstunden eine Vermehrung des fremdsprachlichen Unterrichts dargeboten. Diese Verschiedenheiten der Bedürfnisse und der Schultätigkeit sind auf unserem Stundenverteilungsplan dadurch genau bezeichnet, daß die für künftige Techniker angelegte Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden in den einzelnen Lehrgegenständen eingeklammert ist.

Diese Ober-Bürgerschule ist von der Ober-Realschule vom Jahre 1882 nur wenig verschieden. Der Hauptunterschied besteht darin, daß die erstere einen acht-, und die letztere einen neunjährigen Kursus besitzt. Wir haben im Interesse der Zeit- und der Geldersparnis unserer Ober-Bürgerschule nur acht Unterrichtsjahre zugeteilt, weil 1. die Schüler derselben aus den §. 6 angegebenen Gründen erst im Alter von 10 Jahren in die unterste Klasse eintreten und infolgedessen in allen Klassen mit einem um ein ganzes Jahr gereiften Verstand arbeiten, als Schüler, die schon als neunjährige eine höhere Lehranstalt beziehen; weil 2. Fachkundige glauben, daß mehrere schwierige Zweige der Mathematik und der Naturlehre von den vorbereitenden Lehranstalten auf die technische Hochschule verlegt werden können, und weil 3. sämtliche Schüler, wenn sie von mehreren, ihren besonderen Bedürfnissen und Zwecken weniger oder gar nicht dienenden Lehrfächern teilweise oder ganz befreit sind, in den übrigen um so Bedeutenderes zu leisten und um so schneller fortzuschreiten imstande sind.

Leider herrscht in den entscheidenden Kreisen noch vielfach die Meinung, daß der Weg zu den technischen Studien des 19. Jahrhunderts über Alt-Rom und Alt-Griechenland führe. In den hier grundlegenden Gegenständen, der Mathematik mit Rechnen, den Naturwissenschaften und dem Zeichnen erteilt das Gymnasium nur halb so viele Unterrichtsstunden als die Ober-Realschule; die auf dem Gymnasium unter Vernachlässigung der neueren fremden Sprachen betriebenen alten Sprachen sind für die Technik jeder Art vollkommen wertlos; die auf dem Gymnasium vorgebildeten Techniker können mit ausländischen Fachgenossen der Regel nach weder mündlich noch schriftlich verkehren, technische Schriftwerke in französischer Sprache nur kümmerlich, in englischer gar nicht verstehen, während die auf der Ober-Realschule in einer großen Anzahl von Unterrichtsstunden mit den neueren Sprachen wohl vertraut gewordenen Techniker von den auf ihrem Arbeitsgebiet von Franzosen und Engländern gemachten Erfindungen und Verbesserungen durch das Studium ihrer Schriftwerke und durch den Besuch internationaler Fachversammlungen zum Vorteil ihres Berufes und zum Nutzen ihres Volkes sofort Kenntnis zu nehmen imstande sind. Gleichwohl berechtigen die auf Gymnasien bestandenen Entlassungsprüfungen zu höheren technischen Studien, während der preuß. Arbeitsminister den Ober-Realschul-Abiturienten die Berechtigung zum höheren Baustudium nicht nur versagt, sondern sogar die früher gewährte wieder zurückgenommen hat. Die Hauptversammlung deutscher Ingenieure zu Koblenz hat am 24. August 1886 über dieses Verfahren des Herrn Ministers ihr Bedauern ausgesprochen und

über den Lehrplan des Gymnasiums ihr Urtheil dahin abgegeben, daß er „eine den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende allgemeine Aus- bildung“ nicht spende. Diese Kundgebung der mitten in der Praxis stehenden und aus ihr heraus unsere Schuleinrichtungen prüfenden deutschen Baukundigen dürfte, wenn dem heutigen Verechtigungsweisen einmal seine Verantwortungsfunde schlägt, zu gunsten der Ober-Real- schule (Ober-Bürgerschule) schwer ins Gewicht fallen.

3. Das Gymnasium.

Stundenvertheilungsplan.

| Lehrgegenstände. | | Wöchentliche Lehrstunden in | | | | | |
|----------------------|--|-----------------------------|-----------------|-------------------|------------------|-----------------|----------------|
| | | Unter- tertia | Ober- tertia | Unter- sekunda | Ober- sekunda | Unter- prima | Ober- prima |
| Religion | In Sexta, Quinta und Quarta der Stunden- vertheilungs- plan der all- gemeinen Mittelschule. | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Deutsch | | 4 | 4 | 4 | 3 | 3 | 3 |
| Französisch | | 5 | 4 | 4 | 3 | 3 | 3 |
| Englisch | | 4 | 4 | 3 | 3 | 3 | 3 |
| Lateinisch | | 3 | 4 | 4 | 5 | 5 | 5 |
| Griechisch | | — | — | 4 | 5 | 5 | 5 |
| Hebräisch | | — | — | — | — | (2) | (2) |
| Kunstlehre | | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Geschichte | | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Geographie | | 2 | 2 | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Naturlehre | | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Naturbeschreibung .. | | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Rechnen | | 2 | 2 | — | — | — | — |
| Mathematik | | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Zeichnen | | (2) | (2) | (2) | (2) | (2) | (2) |
| Gesang | | (2) | (2) | (2) | (2) | (2) | (2) |
| Summa.... | | 30 (4) | 30 (4) | 30 (4) | 30 (4) | 30 (6) | 30 (6) |

Das Gymnasium hat nach unserem Schulorganismus mit allen höheren Lehranstalten die drei untersten Klassen oder die allgemeine Mittelschule gemein. Die nächsten drei Klassen weisen durch Einfügung des Unterrichts in der lateinischen, zuletzt auch der griechischen Sprache in den Lehrplan schon auf das künftige Universitätsstudium hin. In den drei obersten Klassen aber, in welchen die alten Sprachen über ein Drittel der sämtlichen Unterrichtsstunden verfügen, ist die Anstalt ausschließlich Vorbereitungsschule für das Universitätsstudium. Daß mit Ausnahme des Zeichnens und des Gesanges die sämtlichen bisherigen Lehrgegenstände hier weiter betrieben werden müssen, will sagen, daß Geistliche, Richter, Rechtsanwälte, Ärzte, Geschichtsforscher u. s. w. in der durch jene Unter- richtsgegenstände gespendeten allgemeinen Bildung den Inhabern sogenannter bürgerlicher Lebensstellungen nicht nachstehen dürfen, ja daß gerade das an jenen Lehrgegenständen gewonnene Wissen und Können neben der Bekanntschaft mit den alten Sprachen eine der wesentlichsten Voraus- setzungen auch eines gedeihlichen Universitätsstudiums ist. Wenn dagegen mehrere dieser Unterrichtsgegenstände nur noch mit einer beschränkten Zahl von Lehrstunden bedacht sind, so daß es sich in denselben vorzugs-

weise nur noch um das Festhalten, um das immer erneute Auffrischen des früher Gelernten handeln kann, und wenn selbst die neueren Sprachen nur noch eine langsam fortschreitende Wissensmehrung in Aussicht nehmen, so will dies sagen, daß die Hauptthätigkeit in diesen drei Oberklassen den alten Sprachen zugewandt werden soll.

Nun giebt es ja Schulreformer — und ihre Anzahl ist nicht gering — welche die alten Sprachen aus sämtlichen höheren Lehranstalten, also auch aus den Gymnasien verbannt wissen wollen. Das ist aber ein Verlangen, dessen Verwirklichung zweifellos den Niedergang der Wissenschaft als solcher und somit eines hochwichtigen Zweiges unseres Kulturlebens zur Folge haben würde. Für das Verbleiben, ja für die gewissenhafteste Beschäftigung mit den alten Sprachen auf Gymnasien als den Vorschulen der Universitäten sprechen vielmehr aufs eindringlichste die nachfolgenden Gründe:

1. Die Abhängigkeit der neueren Sprachen von den alten. Sämtliche romanische Sprachen, unter ihnen in erster Linie die französische, sind Töchtersprachen der lateinischen. Die englische Sprache entnimmt $\frac{5}{8}$ ihrer Worte der französischen und wichtige Konstruktionen der lateinischen. Selbst die deutsche Sprache entlehnt einen großen Teil ihres Vortages der lateinischen und griechischen. Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den modernen Sprachen, in welcher den Quellen derselben nachgespürt wird, ist ohne Kenntnis der alten ein Unding. Die Berechtigung der Realgymnasial-Abiturienten, die als solche nur mangelhaft mit der lateinischen Sprache vertraut, mit der griechischen aber ganz unbekannt sind, zum Studium der neueren fremden Sprachen ist somit ein Mißstand und muß im Interesse der Wissenschaft aufgehoben werden.

2. Das Studium zweier wichtiger Fakultäten, der Theologie und der Jurisprudenz, ruht auf der Bekanntschaft mit den alten Sprachen. In griechischer Sprache ist das neue Testament geschrieben, in griechischer und lateinischer Sprache eine Menge wichtiger kirchlicher Schriften. Die Rechtswissenschaft schöpft immer noch zum großen Teil aus lateinischen Quellen; das „Corpus juris“ wird wohl schwerlich so bald aus dem juristischen Gebrauch verschwinden.

Erwägen wir, in welchem hohem wissenschaftlichen Ansehen vor 400 Jahren die Luthersche Bibelübersetzung stand, und wie heutzutage doch eine völlige Umarbeitung derselben wegen ihrer zahllosen, oft völlig sinnentstellenden Fehler zur zwingenden Notwendigkeit geworden ist, so werden wir von der Zuverlässigkeit der Übersetzung altsprachlicher Werke nicht allzu hoch denken und es der echten Wissenschaft nicht verargen, wenn sie sämtliche Schriftwerke, mit denen sie sich beschäftigen soll, in der Ursprache verlangt.

3. Die Kenntnis der alten Sprachen läßt uns wichtige Blicke in die alte klassische Kulturwelt thun. Die Pflicht der Wahrhaftigkeit verlangt hier allerdings das Eingeständnis, daß nicht alles, was uns über die Alten mitgeteilt wird, wissenschaftlich, und daß selbst von dem Wissenswerten nur ein Teil nachahmungswert ist. Ferner kann uns die Ver-

trautheit mit den alten Sprachen noch lange nicht in alle Gebiete des römischen und hellenischen Kulturlebens führen: dem besten Kenner des Lateinischen und Griechischen wird die antike Musik und Malerei ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Ebenjomenig vermag uns die Lektüre lateinischer und griechischer Bücher mit den großartigen Schöpfungen antiker Bau- und Bildhauerkunst vertraut zu machen. Endlich waren die Alten in den meisten Wissenschaften im Vergleich mit unserer Zeit noch Kinder, und aus ihren Schriften Geographie, Naturwissenschaften, Arzneikunde, Astronomie lernen zu wollen, dürfte wohl selbst dem eifrigsten Altphilologen nicht einfallen.

So bleibt uns denn von mustergültigen antiken Sprachwerken kaum mehr übrig als die Geschichtsschreibung, die Philosophie, die Beredsamkeit und die Poesie. Können wir auch selbst diesen Schriften aus den Schöpfungen der neueren Kulturvölker vielfach Ebenbürtiges, ja noch weit Vortrefflicheres gegenüberstellen, so bleibt ihnen doch, und besonders den letzteren, ihr besonderer Wert von unbefangenen Beurteilern unbestritten. Einen Homer besitzt weder das Mittelalter noch die Neuzeit, und die Größe und Tiefe der Sophokleschen und der Wohlklang selbst der Vergilischen und der Ovidischen Dichtung kann den Vergleich mit den besten modernen Schöpfungen dieser Art wohl vertragen. Daß aber zum wahren Verständnis und zum vollkommenen Genuß solcher Schriftwerke die Bekanntschaft mit der Sprache gehört, in welcher sie verfaßt sind, daß der Inhalt hier mit den Worten, mit deren Klang und Biegung, mit dem der Sprache eigenen Satzbau, mit den ihr eigenen Wendungen und Kunstmitteln aufs innigste verwachsen ist, daß demnach Übersetzungen auf den Gebieten der höheren Dichtung oder selbst der künstlerischen Prosa keinen Ersatz für die Originale bieten können, dürfte bei Sachkundigen kaum auf Widerspruch stoßen.

4. Die alten Sprachen besitzen für sprachbegabte und zugleich gereifte Schüler eine zweifelloste geistlichulende Kraft. Wie sie sich bei ihrer großen Verschiedenheit von der deutschen Sprache in Wortbiegung und Satzbau für den Anfangsunterricht in den unteren Klassen als ganz ungeeignet erweisen und hier mehr Schaden als Nutzen stiften, so macht gerade diese Verschiedenheit sie zu einem der wirksamsten Hilfsmittel der geistigen Zucht bei denjenigen Schülern, welche sich im sprachlichen Denken durch den Unterricht in den mit der deutschen Sprache näher verwandten neueren fremden Sprachen schon einigermaßen geübt haben und zugleich für Bewältigung der Schwierigkeiten der alten Sprachen die erforderlichen Gaben besitzen. Insbesondere die Männer, welche sich auf der Universität den sogenannten Fakultätswissenschaften widmen wollen, bei denen es ja vorzugsweise auf das eigentliche Bücherstudium ankommt, und die sich später in ihrer amtlichen Thätigkeit oft genug vor ernste sprachliche Denkaufgaben gestellt sehen, werden es als Segen empfinden, wenn sie auf den oberen Klassen der Gymnasien in hartem Kampf mit verschlungenen und eigenartigen Konstruktionen oder in angestrengtem Suchen nach dem Sinn gewisser Worte, Wendungen, Gedanken und

dem Zusammenhang der letzteren unter einander ihren Verstand haben üben müssen.

Bekanntlich entstand die große geistige Bewegung zu Ende des Mittelalters, die man mit dem Namen Humanismus zu bezeichnen pflegt, aus dem Wiederaufleben der klassischen Sprachen und aus dem Wiederscheinen ihrer Schriftwerke. Diese antiken Sprachschätze, als kostbares Gut in den Besitz der modernen Völker übergegangen, sind allerdings von den letzteren durch eigene Arbeit in einem Grade vermehrt und übertroffen worden, daß sie nunmehr in dem hellstrahlenden Gesamtbild des Ererbten und des selbständig Erworbenen in gemindertem Glanze leuchten und von dem ganzen litterarischen Besitztum der Gegenwart nur noch einen bescheidenen Teil bilden.

Dennoch wird die Weltgeschichte nicht müde werden, auf jene beiden hochbegabten Völker als auf Wohlthäter und Segenspender der Menschheit hinzuweisen und zur lehrreichen Betrachtung ihrer Sitten und Einrichtungen, ihres gesamten Kulturlebens, selbst wo dies alles nicht ausnahmslos mustergültig ist, immer wieder aufzufordern. Deshalb und aus den vorhin angeführten Gründen werden auch ihre Sprachen nicht der Vergessenheit anheim fallen, und wollte man sie gewaltsam aus der Lehranstalt, die sich seit Jahrhunderten ihre Pflege zur besonderen Aufgabe gestellt hat, dem Gymnasium, verbannen, so würde diese Hochschule der Universitätsstudien ihre Aufgabe nur noch in unvollkommener Weise zu erfüllen imstande sein; jene aber würden zweifellos andere Heimstätten finden, weil die Wissenschaft auf ihren Besitz gar nicht verzichten kann.

Leider geht auf unseren Gymnasien mit der hohen Verehrung der alten Sprachen die Verachtung der neueren meist Hand in Hand. In das antike Kulturleben versenkt, hat man kein Auge für die gewaltig fortgeschrittene Neuzeit mit ihren viel reicheren und herrlicheren Kulturschätzen. Man hat hier vielfach Zumpt und Buttmann über Shakespeare, Molière und Goethe gestellt, und selbst unsere heutigen Gymnasien verbergen ihre Überzeugung nicht, daß alles geistige Leben in erster Linie von Rom und Hellas kommt.

Der Gegenwart ist aber mit so veralteten, irreenden Lehranstalten nicht gedient; sie ist nicht gewillt, sich von ihren Schulen verachten zu lassen, und wird die Gymnasien von der hohen Stelle, welche sie noch einnehmen, hinabstürzen, wenn sie den Kultus der Alten über den der neueren Völker, zu denen unser eigenes Vaterland gehört, zu setzen nicht ablassen, mit anderen Worten, wenn sie in ihren Lehrsälen nicht der Beschäftigung mit der neueren Kultur, auch mit den neueren Sprachen, den breitesten Spielraum gönnen. Einer Einschränkung des altsprachlichen Unterrichts werden sie sich demgemäß fügen müssen; aber die nach den hier gegebenen Grundlinien reorganisierten Gymnasien werden dies auch können, ohne daß die bisherige Ausbeute an altsprachlichem Wissen und Können die geringste Minderung erfährt. Die Sache liegt hier nämlich so:

1. Da nach unserem Schulorganismus alle höheren Lehranstalten

die dreijährige lateinlose allgemeine Mittelschule zur Grundlage haben, so kann, wie schon oben gesagt, während dieses dreijährigen Kurses in aller Ruhe und mit ziemlicher Sicherheit an den Fortschritten, welche die Schüler in den hier betriebenen neueren fremden Sprachen machen, erkannt werden, wer von denselben den größeren Schwierigkeiten der alten Sprachen gewachsen sein wird. Nur mit solchen Schülern ist dann in Untertertia die lateinische und in Untersekunda die griechische Sprache zu beginnen. Mit solchen Schülern kann dann ohne Gefahr für die Gründlichkeit der Arbeit im altsprachlichen Unterricht mit einer ganz anderen Schnelligkeit fortgeschritten werden, als auf den gegenwärtigen Gymnasien, die in jeder Klasse eine große Menge für die alten Sprachen unbegabter Schüler mit sich fortschleppen müssen. Daß unter diesen Verhältnissen künftig nicht mehr jeder „studierte“ Vater auch seinen sprachdummen Sohn studieren lassen kann, ist leicht ersichtlich. Aber es wird kein Schaden für das höhere Beamtentum sein, wenn hier die Herren immer seltener werden, welche seiner Zeit mit Mühe durch die verschiedenen Gymnasialklassen hindurch gedrückt worden sind, auf den Universitäten sich viel mit fröhlichen Kneipereien und wenig mit ernstern Studien beschäftigt und endlich sich mit großer Not durch die Staatsprüfungen hindurchgewunden haben.

2. Wir haben bereits wiederholt darauf hingewiesen, wie wenig Ersprießliches mit den Schülern der unteren Klassen in einer von der deutschen in Wortbiegung und Satzbau so verschiedenen Sprache, wie die lateinische ist, geleistet werden kann. Die Menge der wöchentlichen Unterrichtsstunden in Sexta, Quinta und Quarta vermag deshalb nur eine im Verhältnis zu der aufgewendeten Zeit und Kraft durchaus kärgliche Ausbeute lateinischen Wissens und Könnens zu liefern. Ein unvergleichlich bedeutenderes und erfreulicheres Wissen und Können wird erzielt werden, wenn einmal die Schüler erst in Untertertia, also drei oder vier Jahre später, mit ihrem nunmehr nach Maßgabe dieser Zeit gereiftern Verstande an die Erlernung der lateinischen Sprache gehen.

3. Auf der „allgemeinen Mittelschule“ ist der Schüler durch einen dreijährigen neusprachlichen Unterricht mit den allen flektierenden Sprachen gemeinsamen Hauptgesetzen und stets wiederkehrenden Erscheinungen bekannt geworden. Das kommt selbstverständlich von Untertertia ab auch dem altsprachlichen Unterricht zu gute, welcher deshalb von vornherein in weit rascherer Bewegung fortschreiten kann, als es dem jetzigen lateinischen Anfangsunterricht in Sexta möglich ist.

4. Der dem altsprachlichen voran- und zur Seite gehende neu- sprachliche Unterricht vermittelt dem Schüler einen neusprachlichen Wortschatz, welcher bei der Verwandtschaft der neueren fremden Sprachen mit der lateinischen zur Erfassung der Bedeutung lateinischer Worte und zur Sammlung eines lateinischen Wortschatzes die wirksamsten Dienste leisten muß. Da der gesamte Wortschatz sowohl der französischen, als auch der englischen Sprache viel reicher ist als der der lateinischen Sprache; da ferner die lateinische Lektüre eine viel geringere Vokabelfenntnis verlangt

und schafft, als die auf weit verschiedenartigeren Gebieten sich bewegende französische und englische; da auch die Übungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der neueren fremden Sprachen den betreffenden Vokabelschatz bereichern; da endlich zum Zwecke des möglichst leichten sprachlichen Verkehrs mit Franzosen und Engländern ein systematisches Wörterlernen in den Sprachen dieser Völker zur Notwendigkeit wird: so leicht die frühere Erlernung der neueren fremden Sprachen der Sammlung eines lateinischen Wortschatzes eine viel größere etymologische Unterstützung, als die frühere Erlernung der lateinischen Sprache der Sammlung eines neusprachlichen Wortschatzes gewähren kann.

5. Verzichtet man im lateinischen Unterricht auf die Übungen im Lateinsprechen, auf den lateinischen Aufsatz mit seiner Jagd nach ciceronianischen Wendungen, auf Textrecensionen und Konjekturemachereien; treibt man nur so viel Metrik, als für die poetische Lektüre wirklich nötig ist: so kann man eine geradezu gewaltige Zeit, die man bisher auf diese nichtigen, jedes vernünftigen Interesses entbehrenden Beschäftigungen verschwendete, der Lektüre zulegen, kann in dieser um so viel rascher voranschreiten und um so reichere Stoffe durchnehmen.

6. Einen weiteren bedeutenden Gewinn an Zeit und Kraft kann man erzielen durch den Verzicht auf eine Menge von Regeln und Ausnahmen aus der altsprachlichen Formenlehre und Syntax, mit deren komisch-ernsthafter Durchnahme man gegenwärtig noch vielfach eine Menge von Unterrichtsstunden in zweck- und fruchtloser Weise vergeudet und mit deren Erlernung man das Gedächtnis der Schüler ohne jeden Nutzen und Segen belastet.

7. Ein großer Zeitzuwachs wird sich auch ergeben, wenn der grammatische Unterricht gänzlich aufhört Selbstzweck zu sein, sondern sich ausschließlich in den Dienst der Lektüre stellt. So unentbehrlich grammatische Kenntnisse sind, um Wortformen und Satzbildungen zu erkennen und die äußere Darstellung der Gedanken entweder in ihrer schönen Einfachheit oder in dem kunstreichen Aufbau ihrer Konstruktionen zu genießen, ebenso interesselos und deshalb langweilig ist der Jugend der um seiner selbst willen betriebene grammatische Unterricht. Geradezu verhaßt sind ihr aber mit vollem Recht jene kürzeren oder längeren Unterbrechungen einer unterhaltenden oder gar spannenden Lektüre zum Zwecke gelehrter Abichweisungen in allerlei sprachliche Haarspaltereien oder im Dienste des immer neuen Wiederkäuens von Regeln und Ausnahmen zum Zweck der „formalen Bildung“. Hunderte von Unterrichtsstunden können durch Verzicht auf solche Pedanterien gewonnen werden, um die Jugend durch möglichst fortbauernendes Lesen in recht viele Schöpfungen unserer alten Klassiker einzuführen, sie an deren Inhalt zu erwärmen oder zu erheben und mit sorgfältig ausgeführten Übertragungen ins Deutsche ihr eine heilsame Geistesgymnastik aufzuerlegen.

8. Endlich gilt es noch ein böses Citergeschwür aus dem herkömmlichen fremdsprachlichen Unterricht herauszuschneiden: es sind die nach dem alten Schulschlendrian der Jugend auferlegten Vorbereitungen

oder Präparationen. In der Grammatikstunde nimmt nämlich bei diesem seltsamen Unterrichtsverfahren der Lehrer mit den Schülern eine Regel durch und giebt ihnen sodann das entsprechende deutsche Stück mit den in die fremde Sprache zu übertragenden Übungssätzen zur häuslichen mündlichen oder schriftlichen „Präparation“ auf. Was die Schüler unter der Anleitung und Hülfe des Lehrers erst lernen sollen, nämlich die Anwendung der Regel, und wobei, selbst wenn diese Anleitung und Hülfe wirklich vorhanden ist, jene trotz aller Vorsicht des Lehrers zunächst noch oft genug daneben tappen, das wird nach jener altfränkischen sinnlosen Methode von ihnen verlangt, als wenn sie es bereits könnten.

Auch im Lektüre-Unterricht giebt nach diesem vernunftwidrigen Verfahren der Lehrer den Schülern eine halbe oder ganze Seite oder noch mehr zur häuslichen „Präparation“ auf. Sie müssen demnach zuerst die ihnen unbekannten Wörter in einem Wörterbuch nachschlagen, in ihr Vokabelbüchlein eintragen und dann den Sinn der Sätze herausbringen. Nun ist zunächst das Wörterauffuchen eine ganz mechanische, geistlose, in keiner Beziehung bildende, dabei sehr zeitraubende Beschäftigung, bei welcher, wie die Präparationsheftchen zeigen, in den vielen Fällen, wo die Schüler die Biegung und Form der Wörter nicht erkennen, gar kein Ergebnis oder ein falsches zustande kommt. Wie kann der Schüler ferner Konstruktionen richtig auffassen, die er richtig aufzufassen unter der Leitung des Lehrers erst lernen soll? Wie kann er eigentümliche Wendungen, bei Dichtern sogenannte poetische Worte, mythologische Personen oder Beziehungen kennen und verstehen, wenn sie ihm zum erstenmal begegnen oder wenn er sie wieder vergessen hat? In solcher Thätigkeit müht sich der strebsamste Schüler oft ganz vergeblich ab, und die Frucht beharrlicher Arbeit und großen Zeitaufwands ist im besten Falle neben Richtigem vieles Falsche. Auch eine wirkliche Kontrolle der häuslichen Leistungen ist hier unmöglich; denn der faule, aber klügere und verschlagenere Schüler zeigt sich nicht selten als besser „vorbereitet“, als der fleißige, aber unbegabtere. Die Selbständigkeit, welche man in der Jugend mit der Forderung solcher seltsamen „Präparationen“ erzeugen, resp. erhöhen will, wird bei leichteren Gemütern zur sorglosen Gewohnheit, Fehler auf Fehler zu häufen, bei den gewissenhafteren dagegen zum peinlichen Gefühl ihrer Hilflosigkeit, oft zum Verlust jedes Selbstvertrauens.

Das einzig richtige Verfahren im Grammatik- wie im Lektüre-Unterricht ist die Vorarbeit in der Schule unter der Anleitung des Lehrers und dann erst die selbständige Nacharbeit der Schüler zu Hause. In der ersteren hat der Lehrer zunächst alle Schwierigkeiten, über welche die Schüler aus eigener Kraft unmöglich Herr werden können, im voraus zu beseitigen, hat ihnen auch die Bedeutung aller ihnen unbekannten Wörter selbst zu sagen. Nunmehr müssen sie in fröhlichem Wettstreit die eigenen Schwingen rühren; der Lehrer hat nur da, wo es not thut, zu entwickeln, auf die richtige Fährte zu lenken, von der falschen abzuleiten; je weniger er hineinredet, wenn es ohne ihn geht, desto besser.

Jetzt erst giebt er den Schülern die selbständige nochmalige Beschäftigung mit dem so Durchgenommenen als häusliche Pflicht auf. Auch diese wird noch ihr Nachdenken herausfordern; aber sie werden das Verlangte leisten können; es wird auch ihre Zeit nicht in ungebührlicher Weise in Anspruch nehmen, und die nunmehrige prüfende Durchnahme dieses Pensums in der Schule wird ihnen die Zufriedenheit des Lehrers einbringen.

4. Die höhere Mädchenschule.

Daß in der weiblichen Jugend nicht weniger als in der männlichen vielfach sowohl die Anlagen zu einem über die Ziele der Elementarschule hinausgehenden Wissen und Können, als auch die Bedürfnisse nach einem solchen vorhanden sind, kann als unbestritten vorausgesetzt werden. Da die allgemeine Bildung der Mädchen und Frauen aus den mittleren und höheren Ständen, wenn zwischen den beiden Geschlechtern nicht eine geistige Kluft bestehen soll, sich im ganzen aus der Beschäftigung mit denselben Lehrgegenständen ergeben muß, welche man auf den Unterrichtsanstalten für den künftigen gebildeten Bürgerstand, also auf den Bürgerschulen und Ober-Realschulen (Ober-Bürgerschulen) betreibt, so erscheinen diese Unterrichtsanstalten im wesentlichen auch für die weibliche Jugend als die angemessenen.

In Wirklichkeit sind für sämtliche Lehrgegenstände die Anlagen der weiblichen Jugend nicht geringer als die der männlichen. Selbst die immer wieder vorgebrachte Behauptung, daß Mädchenköpfe im Rechnen nichts leisteten, wird durch eine gut gegebene Rechenstunde sofort widerlegt. Da nun das weibliche Geschlecht für eine Menge von Berufsarten, welche früher als das Privilegium der Männer galten, brauchbar ist und hiervon bereits gute Proben abgelegt hat, so darf es auch den Anspruch erheben, daß ihm Lehranstalten zur Benutzung übergeben werden, auf welchen es sich, wie das männliche Geschlecht, für jene Berufsarten die nötigen Schulkenntnisse sammeln kann, und das sind wieder die eben genannten Realanstalten.

Von dem Unterricht in Mädchenschulen ist zu fordern, daß er sich weniger die Sammlung einer Menge von Einzelkenntnissen, als die Vertrautheit mit dem Wesentlichsten und Wichtigsten aus den verschiedenen Lehrgegenständen zum Zwecke setze. Ist doch dasselbe in kaum geringerem Grade auch von den Unterrichtsanstalten für die männliche Jugend zu verlangen.

Wenn dagegen nicht selten behauptet wird, der Mädchenunterricht müsse im Gegensatz zum Knabenunterricht ganz besonders die Pflege des weiblichen Gemüths ins Auge fassen, so ist diese Forderung keine ganz glückliche. Schon der Gegensatz ist falsch. Muß doch auch in dem Unterricht der Knaben und Jünglinge das Gemüth zu seinem Rechte kommen; ja, wenn es wahr ist, daß das letztere von Natur im männlichen Geschlecht hinter dem Verstand und dem Willen nicht unmerklich zurücktritt, so muß gerade in den Lehranstalten für die männliche Jugend das Gemüth eine besondere Pflege finden, damit die drei geistigen Ver-

mögen miteinander in das rechte Gleichgewicht kommen und sich wahrhaft harmonisch ergänzen. Andererseits besorgt die weibliche Jugend die Geschäfte des Gemüths selbst oft schon mehr als gut ist; die Erziehung hat alsdann diesem einseitigen Gemüthsdienst zu wehren, von demselben abzuleiten, seinen schlimmen Folgen entgegenzuwirken, und dies geschieht ganz besonders durch Kräftigung der beiden anderen geistigen Vermögen, des Verstandes und des Willens. Wie das Weib gerade in unserer Zeit der beiden letzteren dringend bedarf, das zeigt uns der Anblick der oft schwer auf den Schultern der Gattin und Mutter ruhenden häuslichen Pflichten, die durchweg mehr ihre Klugheit und Thatkraft, als ihre sanften Gefühle in Anspruch nehmen.

Für künftige Lehrerinnen bestehen bereits Elementar- und höhere Lehrerinnen-Bildungsanstalten. Daß es aber Jungfrauen giebt, die einer höheren Unterweisung fähig sind, als diese Institute bieten können, und nach einer solchen auch eifrig verlangen, dürfte nur Unkenntnis oder Übelwollen leugnen. Ob deshalb für eine der Universitätsbildung ähnliche höhere wissenschaftliche Ausrüstung talentvoller und strebsamer Jungfrauen die entsprechenden Einrichtungen zu treffen und als Vorbereitungschulen Mädchengymnasien mit altsprachlichem Unterricht zu gründen sind, das hängt wohl in erster Linie davon ab, wie weit der weibliche Organismus, insbesondere das weibliche Nervensystem solche gesteigerte Geistesarbeit zu ertragen imstande ist, eine Frage, die nur auf Grund wiederholter Beobachtung der Wirkungen, welche streng wissenschaftliche Privatstudien auf den Gesundheitszustand der betreffenden weiblichen Gelehrten üben oder geübt haben, beantwortet werden kann. Die Veranstaltungen, welche in Berlin für eine Art wissenschaftlicher Unterweisung junger Damen, welche die Lehrerinnenprüfung bereits bestanden haben, in der Geschichte und im Deutschen getroffen worden sind, werden auch in der besagten Frage lehrreich sein.

B. Die Lehrgegenstände.

I. Evangelische Religion.

1. Der evangelische Religionsunterricht hat sich in erster Linie mit der heiligen Schrift zu beschäftigen. Zu diesem Zweck bedarf es einer Volks- und Schulbibel, aus welcher alle unzüchtigen Stellen, auch alles, was die Jugend nicht religiös belehrt und nicht geistig-sittlich fördert, also besonders die große Menge der Mittheilungen aus der jüdischen Spezialgeschichte, endlich die zahllosen Fehler der Lutherschen Übersetzung beseitigt sind.

Zu lesen ist zunächst das Matthäus-Evangelium, ergänzt durch das dem Lukas-Evangelium Eigentümliche, die Apostelgeschichte und ein Teil der Psalmen; mit geförderten Schülern sodann das Wichtigste aus dem Johannes-Evangelium, aus dem Römerbrief und Hervorragendes aus anderen bedeutenderen biblischen Schriften. Das Gelesene muß wohlverstandenes Gedächtniseigenthum der Schüler bleiben. Mit den letzteren in gemeinsamer Arbeit hat der Lehrer aus dem Wort Gottes selbst eine kurze, übersichtliche Glaubens- und Sittenlehre zusammenzustellen.

2. Solche Beschäftigung mit der h. Schrift macht den Katechismus-Unterricht unnötig. Bei dem Lutherschen kleinen Katechismus kommt zu seiner Entbehrlichkeit noch seine Unbrauchbarkeit für die Schule. Wie aus der Vorrede desselben zu entnehmen ist, hat Luther ihn für Erwachsene bestimmt, und manche Antworten desselben gehen über das Verständnis von Knaben und Mädchen weit hinaus. Die Sprache aber steht mit der deutschen Sazlehre der Gegenwart in so unaufhörlichem und schwerem Hader, daß sie den Bemühungen der Lehrer, die Jugend in richtigem Reden und Schreiben zu unterweisen, nur aufs schädlichste entgegenwirken kann. Der Heidelberger und der Unionskatechismus aber, der erstere mit 129, der letztere mit 166 Fragen und Antworten, werden dadurch, daß man sämtliche Fragen und Antworten auswendig lernen läßt, zu den schlimmsten aller Überbürder. Die h. Schrift erbaute die Jugend; der Katechismus erbaute sie nicht, interessierte sie auch nicht, sondern langweilt und ermüdet sie. Wie viele junge Christen mag der



Katechismus-Unterricht schon ihrem Glauben und ihrem Erlöser entfremdet haben! Und wieviel Zeit entzieht er der religiös und sittlich so herrlich lohnenden Beschäftigung mit dem geschriebenen Worte Gottes!

3. Von hoher Wichtigkeit ist die Bekanntschaft mit der Kirchengeschichte. Hier kann der junge Christ über die Gründung und Entwicklung des Reiches Gottes die wichtigsten Belehrungen schöpfen. Hier erfährt er die Entstehung der Grunddogmen, auch der sogenannten Unterscheidungslehren der katholischen und evangelischen Kirche. Hier schaut er auch die Nachtseiten der beiden, wann und wie sie sich dem Geist des Stifters entfremdet haben. Die Kirchengeschichte stellt die herrsch- und streitsüchtige Orthodoxie wie den gewissenlosen Jesuitismus mit ihren eigenen unheiligen Thaten an den Pranger.

4. Im Religionsunterricht ist auch das Kirchenlied mit Liebe zu pflanzen, auch das Wesentlichste aus dem Leben der Verfasser den Schülern mitzuteilen. Etwa 30 Kernlieder müssen die letzteren als wohlverstandenes, segensreiches Gedächtniseigentum mit sich ins Leben nehmen.

5. Endlich das für die Kenntniss des Judentums und des Urchristentums Notwendige aus der Geographie von Palästina.

II. Die deutsche Sprache.

1. Obenan steht der Lektüre-Unterricht. Die Lehrstoffe sind vorzugsweise der neueren Zeit seit Klopstock zu entnehmen. Auf verständnisvolles und schönes Lesen und auf vergeistigte Deklamation memorierter Gedichte ist besonders hoher Wert zu legen. Der Lehrer muß in dieser Kunst selbst Vorbild sein; ein für edle Sprach= Wohlklänge tauber Prosaischer ist hier nicht zu gebrauchen.

2. Zur Unterstützung des Lektüre-Unterrichts bedarf es bei geförderten Schülern der Belehrung in der Poetik, die sie in die Gesetze der Metrik einführt, sie fähig macht, von jedem Gedicht die Gattung, der es angehört, sofort zu erkennen, den ganzen Bau zu durch- und überschauen, endlich die von dem Dichter angewandten Kunstmittel im Vortrag zu schönem Ausdruck zu bringen.

3. Der literaturgeschichtliche Unterricht hat eine klare Übersicht über das ganze dichterische Leben unseres Volkes zu geben, die einzelnen Perioden nach ihren unterscheidenden Merkmalen einander bestimmt gegenüberzustellen, aus jeder derselben das Wichtigste scharf hervortreten zu lassen. Ihr fällt auch eine eingehendere Beschäftigung mit den hervorragendsten Werken der ersten Dichtungsblütezeit zu, auf welche der Lektüre-Unterricht bei dem übergroßen Reichtum an hochbedeutenden Dichtungen der Neuzeit verzichten muß. Der Lehrer hat sorgsam ausgewählte Proben selbst tabellos und mustergültig vorzulesen.

4. Der Schreibunterricht sollte schon auf der Elementarschule das allmähliche Verschwinden der sogenannten Deutschschrift ins Auge fassen; statt acht verschiedener Schreibalphabete hätten unsere Kinder alsdann künftig nur vier lesen und statt vier nur zwei schreiben zu lernen. Auch

würde Ausländern die von uns selbst zu wünschende Erlernung unserer deutschen Sprache wesentlich leichter werden, wenn in derselben nur die fast allen Kulturvölkern gemeinsame Lateinschrift im Gebrauch wäre. Die höheren Lehranstalten haben diese Reform dadurch zu beschleunigen, daß sie vorwiegend in der letzteren schreiben lassen, die in der That eine echt deutsche Schrift ist, in der die Schöpfungen der ersten Dichtungsblütezeit, also das Nibelungenlied, die Lieder Walthers von der Vogelweide u. s. w. niedergeschrieben sind, die auch den Vorzug der größeren Einfachheit und Schönheit besitzt.

Daß die Stenographie, in welcher man fünfmal so schnell schreiben kann, als in der gewöhnlichen Schrift, trotz der Leichtigkeit ihrer Erlernung auf unseren höheren Lehranstalten noch nicht obligatorischer Unterrichtszweig geworden ist, zeigt, wie vorsichtig und ängstlich in unserer auf so vielen anderen Gebieten dem Fortschritt huldigenden Zeit man im Schulwesen noch ist, die nützlichsten und wohlthätigsten Verbesserungen zum Gemeingut zu machen.

5. Von den seit dem Jahre 1880 in den Schulen zu Recht bestehenden Orthographieregeln dürfte ein Teil wohl schwer aufrecht zu erhalten sein. Beispielsweise wird der Buchstabe c, welcher in der lateinischen, französischen und englischen Sprache ein unverlierbares Bürgerrecht besitzt, in denjenigen deutschen Worten, welche jenen Sprachen entnommen sind, aus welchen er aber gegenwärtig durch das k verdrängt ist, seinen alten Platz zweifellos zurückerobern.

6. Der Aufsatzunterricht muß durch den gesamten Schulunterricht in der Weise wirksam unterstützt werden, daß in allen Unterrichtsstunden Lehrer und Schüler sich einer grammatisch fehlerlosen und stilistisch wenigstens zulässigen Sprache befleißigen. Alle Aufsätze sind in der Schule in Inhalt und Form vorzubereiten. Die Themata sind möglichst dem Lektüre-Unterricht zu entnehmen; freie Themata müssen auch inhaltlich nützliche Belehrung bringen und den übrigen Unterricht fruchtbar ergänzen. Zur Ausarbeitung eines formvollendeten Aufsatzes bedarf es 1. geistiger Reife, 2. der Kunst ernster Selbstkritik und 3. eines durch die Beschäftigung mit mustergültigen Schriften geschulten Sprachgefühls. Von der Erfüllung dieser drei Vorbedingungen kann während der Schulzeit der Regel nach gar nicht die Rede sein. So werden denn die besten Früchte der direkten und der indirekten Aufsatzübungen erst nach der Schulzeit reifen, und es ist in der Natur der Dinge begründet, daß die Aufsätze der besten Schüler durchweg nicht auf der Höhe ihrer sonstigen Leistungen stehen.

7. In der deutschen Grammatik muß wegen ihrer centralen Stellung im gesamten Sprachunterricht bis in die obersten Klassen höherer Lehranstalten hinein ein, wenn auch im Zeitaufwand fortwährend sich mindernder, so doch regelmäßiger und stets auf die Grundgesetze zurückgehender Unterricht erteilt werden.

III. Die französische und englische Sprache.

Diese beiden fremden Sprachen sind in erster Linie zur Erzeugung einer gewissen Fertigkeit in der richtigen und schnellen Auffassung des in ihnen Geschriebenen und für den mündlichen und schriftlichen Gebrauch im Verkehr mit Franzosen und Engländern zu lehren. Die Bildung des Herzens, des Charakters, des Geschmacks, die wir in unserer Muttersprache, insbesondere durch die Beschäftigung mit ihren Sprachschätzen, leichter und sicherer erwerben, kann im französischen und englischen Sprachunterricht, bis jene beiden Zwecke wenigstens annähernd erreicht sind, erst in zweiter Linie stehen.

2. Der mündliche Gebrauch der beiden Sprachen verlangt, daß von den ersten Unterrichtsstunden an mit der größten Pünktlichkeit für eine richtige Aussprache gesorgt wird. Die Mitteilung und Einübung bestimmter Ausspracheregeln und unermüdliches Vorsprechen müssen sich dabei gegenseitig ergänzen. Nur wer in dieser doppelten Thätigkeit leistungsfähig ist, darf Lehrer der beiden Sprachen sein.

3. Der Grammatik-Unterricht ist nicht Selbstzweck, sondern dient bloß zur Einführung in die Sprachgesetze zum Zwecke der richtigen Auffassung des in jenen Sprachen Geschriebenen und der möglichst fehlerlosen schriftlichen und mündlichen Äußerung in denselben. Aber nur ein selbstständiger Grammatik-Unterricht kann diese Dienste wirklich leisten.

Der Grammatik-Unterricht muß sich in seinen Zielen weislich beschränken, mit Regeln und Ausnahmen möglichst Sparsamkeit üben; selten vorkommende grammatische Formen oder Erscheinungen gehören nicht in die Schule. Diese hat sich ja noch mit anderen wichtigen Lehrgegenständen zu beschäftigen und kann nicht daran denken, der Jugend eine Vertrautheit mit den neueren fremden Sprachen zu vermitteln, wie sie die betreffenden Völker selbst besitzen.

Im Grammatik-Unterricht müssen die Schüler wie in dem gesamten neusprachlichen Unterricht möglichst bald und in wachsendem Maße zu fremdsprachlicher Rede angehalten werden.

4. Auch der Lektüre-Unterricht hat in erster Linie die Erlernung der fremden neueren Sprachen an sich, also die Kunst, sie hörend und lesend inhaltlich zu verstehen und sie möglichst fertig und richtig zu sprechen und zu schreiben ins Auge zu fassen. An das Lesen müssen deshalb fortwährend Sprechübungen angeknüpft werden. Da der Verkehr mit Ausländern sich auf die verschiedensten Lebensgebiete erstrecken kann, so muß sich auch der Lektüre-Unterricht über recht viele derselben ausbreiten. Lektürestoffe, die neben den genannten Zwecken gleichzeitig der Einführung der Schüler in die wichtigsten Litteraturerzeugnisse der fremden Völker dienen, empfangen hierdurch einen besonderen Wert; aber im Unterricht mit neusprachlich noch wenig geförderten Schülern muß die letztere Rücksicht der ersteren nachgestellt bleiben. „Die Jugend mit den französischen und englischen Sprachschätzen bekannt zu machen, sie anleiten, den Geist der besagten fremden Sprachen zu belauschen“ — das klingt sehr

schön; aber eine Lehranstalt macht sich wenigstens ihren mit sechzehn Jahren oder schon früher abgehenden Schülern nützlicher, wenn sie dieselben instand setzt, ihre Kenntnisse in ihrem nunmehrigen Beruf zu verwerten.

Erst in den oberen Klassen acht- oder neunklassiger Lehranstalten kann den beiden Zwecken gleiche oder den idealen Zielen des Lektüre-Unterrichts selbst höhere Rücksicht getragen werden. In den nicht altsprachlichen Anstalten dürfte sich dann in mehreren Wochenstunden die Beschäftigung mit solchen Schriften empfehlen, welche das klassische Altertum zum Gegenstand haben, so daß auch diesen Schülern und Schülerinnen ein hochwertiges Kulturgebiet eröffnet würde, das sonst nur die Schüler der Gymnasien in ihrer altsprachlichen Lektüre zu betreten pflegen.

5. Im französischen und englischen Unterricht wird der Lehrer schon frühe beginnen dürfen, von berühmten Verfassern das Interessanteste in der betreffenden fremden Sprache mitzuteilen. Eine eigentliche Litteraturgeschichte gehört erst in die oberen Klassen acht- oder neun-jähriger Lehranstalten, und selbst hier darf sie sich nur mit dem Allerwesentlichsten beschäftigen. Der Unterricht muß in der betreffenden fremden Sprache stattfinden.

6. Zu den mit dem Grammatik-, dem Lektüre- und dem Litteraturgeschichtlichen Unterricht verbundenen Konversationsübungen muß, wenn der künftige fremdsprachliche Verkehr nicht durch den Mangel an einem genügenden Wortschatz gehemmt werden soll, ein systematisches Vokabellernen treten, dem sich, weil jede Sprache ihre besonderen stehenden Redensarten besitzt, die fleißige Beschäftigung mit einer guten Sammlung von solchen hinzugesellen darf. Die aufgesagten Vokabeln müssen möglichst sofort zur Bildung von Sätzen verwendet werden.

Besondere Konversationsstunden, denen nie die bestimmten Sachunterlagen fehlen dürfen, sind erst in den Oberklassen acht- oder neun-jähriger nicht altsprachlicher Anstalten anzusetzen.

7. Waltet in dem hier geforderten Unterrichtsverfahren die Rücksicht auf den künftigen Verkehr in den neueren fremden Sprachen auch ganz besonders vor, so kommt die Fertigkeit im fremdsprachlichen Reden und Verstehen doch auch der Befähigung, fremdsprachliche Lektürestoffe schnell und richtig aufzufassen, in hohem Grade zu gute. Durch diese wird aber die Lust zum Lesen geweckt und belebt; es wird infolge dessen gerne und viel gelesen, und so erfährt auch der geistige Ertrag der Lektüre eine schätzenswerte Mehrung.

IV. Die lateinische und griechische Sprache.

1. Hauptgegenstand des lateinischen und griechischen Unterrichts ist die Lektüre. Alles andere soll ihr entweder vorarbeiten oder sich an dieselbe anlehnen; das erstere haben die Grammatik und Metrik, das letztere die Etymologie, Synonymik und Litteraturgeschichte zu thun.

2. Der Grammatik-Unterricht hat die Schüler mit den Hauptregeln der Wort- und Satzlehre bekannt zu machen. Dies kann der lateinische Grammatik-Unterricht in zwei Jahren leisten, und zwar in Untertertia bei drei und in Obertertia bei vier wöchentlichen Lehrstunden. Die griechische Grammatik, die mit um zwei Jahre älteren und gereiften Schülern in Untersekunda beginnt und mit der lateinischen eine Menge Erscheinungen gemeinsam hat, kann diese Aufgabe bei vier wöchentlichen Lehrstunden in einem Jahre lösen. Die lateinische Lektüre beginnt somit in Unter- und die griechische in Obersekunda.

Der lateinische und griechische Grammatik-Unterricht hat im ganzen dasselbe Verfahren einzuschlagen, wie der französische und englische. Die Regeln soll der Schüler an Musterfäßen selbst auffinden und sich an Übungsfäßen sodann einprägen. Auch schriftliche Exerzitien sind anzufertigen. Mit Beginn des Lektüre-Unterrichts hört der selbständige grammatische Unterricht auf; nur noch an den Vsestossen werden neue grammatische Erscheinungen angeschaut und besprochen, und das Verstandene dann dem schon vorhandenen Grammatikwissen an rechter Stelle ergänzend angeschlossen.

3. Etymologische und synonymische Beobachtungen und Belehrungen dürfen den Lektüre-Unterricht nur kurz unterbrechen. Die Litteraturgeschichte der beiden alten Völker mit der beschränkten Zahl noch vorhandenen für die Schule in Betracht kommender klassischer Werke kann in wenigen Stunden durchgenommen werden.

4. So stellt denn die hier geforderte Einrichtung der lateinischen Lektüre in vier Jahren beinahe 800, der griechischen in drei Jahren über 600 Stunden zu freier Verfügung, eine Zeit, in welcher bei zweckentsprechendem Unterricht eine Menge des Schönsten gelesen und zur materialen und formalen Bildung strebsamer Jünglinge fruchtbar gemacht werden kann.

V. Geschichte.

1. Der Geschichtsunterricht muß in erster Linie ein vaterländischer sein. Die alte Geschichte besitzt vor der deutschen und der brandenburgisch-preussischen keinen Vorzug, steht vielmehr in der Vorbildlichkeit ihrer Personen und der Lehrhaftigkeit ihrer Ereignisse vielfach hinter den beiden zurück. Über die Mittel und Wege, die hohen und zum Teil schwierigen Aufgaben der Gegenwart zu lösen, giebt sie uns nur die färglichste Unterweisung. Insbesondere ist ihr ein Gegensatz von Staat und Kirche, wie er schon seit Jahrhunderten das Leben der christlichen Völker beunruhigt und schädigt, und an dessen Beseitigung die edelsten Geister sich bisher vergebens abgemüht haben, völlig fremd. Der alten Geschichte kommt an Wichtigkeit und Interesse für die Gegenwart wenigstens gleich die der hervorragenden Völker der neueren Zeit.

Da in keiner Lehranstalt erwartet werden kann, daß sämtliche Schüler den ganzen Kurzus derselben durchmachen, so ist Sorge zu tragen, daß alle abgehenden Schüler in dem aus diesem Lehrgegenstand für sie

Wichtigsten unterrichtet sind, und das ist die Geschichte unseres engeren und weiteren Vaterlandes. Wird daher der gesamte Geschichtsunterricht in den sechsklassigen höheren Lehranstalten in zwei, in den acht- oder neunklassigen in drei konzentrischen Kreisen gegeben, so muß jeder derselben mit der vaterländischen Geschichte beginnen, und auch im Fortgang des Unterrichts darf die neuere Geschichte von Frankreich, England, Italien, Rußland und von den Vereinigten Staaten Nordamerikas neben der altgriechischen und altrömischen nicht zu kurz kommen.

2. Die Geschichte darf in unseren Schulen nicht bloß Kriegsgeschichte, sie muß mindestens ebenso sehr Kulturgeschichte sein. Eine Menge Zeit, die bisher an jene verschleudert worden ist, muß künftig dieser gewidmet resp. mehr gewidmet werden. Wenigstens ebenso wichtig als die Namen einer Unzahl von Feldherren, Eroberungen, Belagerungen, Schlachten, Friedensschlüssen, mit denen man das Gedächtnis der Schüler bisher belastet hat, ist die Bekanntschaft mit den innern Verhältnissen und Erlebnissen der Völker, zunächst unseres Vaterlandes, mit den Wohnstätten unserer Vorfahren, mit ihrer Nahrung, Kleidung, Geselligkeit, Religion, mit ihrem Gerichtswesen, mit dem Stand ihrer Künste und Wissenschaften, mit ihren Verkehrsmitteln, mit dem Leben an den Fürstenhöfen, im Adels-, Bürger- und Bauernstand, mit Festen, Staatseinrichtungen, Entdeckungen, Erfindungen zc. zc.

3. Der Schulunterricht hat selbst aus den zweifellos belehrenden und bildenden Geschichtsgebieten eine weise und möglichst bescheidene Auswahl zu treffen; sonst behalten die Schüler entweder gar nichts, oder in ihrem Gedächtnis sammelt sich ein wüstes Notizenchaos, das mehr verdummt als geistig fördert, abgesehen von dem Mißbrauch, der mit ihrer Zeit und Arbeitskraft getrieben wird, und von der Benachteiligung anderer der Geschichte ebenbürtiger Lehrgegenstände.

VI. Geographie.

1. Die Geographie, eine der herrlichsten und wichtigsten Wissenschaften, muß als ein den übrigen vollkommen ebenbürtiger Lehrgegenstand betrieben werden. Sie ist keineswegs bloß eine Hilfswissenschaft der Geschichte. Von ihren drei Unterdisciplinen haben die beiden ersten, die mathematische und die physische Geographie, mit der Geschichte gar nichts zu thun; und auch die dritte, die politische Geographie geht, unbekümmert um ihre häufigen Berührungen mit der Geschichte, selbständig ihre eigenen Wege. Wenn daher auf den Lehrplänen höherer Unterrichtsanstalten die Geschichte und die Geographie als zusammengehörig erscheinen, so ist das eine Verdunkelung des zwischen den beiden bestehenden wirklichen Verhältnisses. Mit gleichem Rechte ließen sich die Naturbeschreibung und die Geographie mit einander verbinden.

2. Über die unterrichtliche Aufeinanderfolge der drei Hauptzweige der Geographie entscheidet a. die Schwierigkeit derselben und b. das Bedürfnis der Schüler. So müssen die letzteren zwar schon auf der

untersten Klasse mit dem Wichtigsten von der Sonne, dem Monde und den Sternen bekannt werden, weil diese dem Augenschein nach nahe vor und über uns schweben, und besonders die erste auf die Erde eine mit nichts zu vergleichende Wirksamkeit übt. Aber die höheren Gebiete der mathematischen Geographie liegen weit über dem Verständnis der unteren, zum großen Teil selbst der mittleren Klassen höherer Lehranstalten, so daß sie erst von Untersekunda an mit wirklichem Erfolge systematisch betrieben werden können.

Was die physische Geographie betrifft, so ist allerdings die Bekanntheit mit den wichtigsten Gebirgen und Flüssen an sich und für die örtliche Bestimmung von Ländern und Städten nützlich, nicht selten unentbehrlich; deshalb müssen sich schon die untersten Klassen mit denselben beschäftigen. Ein weiteres Interesse aber werden die Schüler dieser Klassen der physischen Geographie kaum abgewinnen, und die Aufzählung von Bergen, Thälern, Hochebenen, Vorgebirgen, Inseln, Wüsten, Seen, Merbussen wird ihnen der Regel nach um so langweiliger sein, je weniger von denselben bekannt ist und je weniger sie sich von denselben anschauliche Bilder zu machen imstande sind. Die Blüte der physischen Geographie aber, die von Karl Ritter begründete „vergleichende Erdbeschreibung“, wird mit der Mehrzahl ihrer Erscheinungen diese Gattung von Schülern ebenso kalt lassen, wie die gereifteren Schüler der Oberklassen mit ganzer Seele derartigen Belehrungen lauschen werden.

Es wird sich also bei den Schülern der unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten vorzugsweise um die politische Geographie, um Völker und Staaten, um deren Einteilung in Provinzen, Regierungsbezirke u. s. w., um Städte und deren Einwohner, um Sitten und Gewohnheiten, Sehenswürdigkeiten zc. handeln. Hier läßt sich den Schülern nicht bloß des Interessanten, sondern auch des für ihren künftigen Beruf Nützlichen, ja selbst Nötigen die Fülle mitteilen.

3. Der Unterricht in der politischen Geographie ist in sechsklassigen höheren Lehranstalten in zwei, in acht- oder neunklassigen in drei konzentrischen Kreisen zu erteilen. In jedem derselben muß dem Vaterland der Vortritt gelassen werden.

4. In der Stoffauswahl thut weise Beschränkung not. Den Schülern die gedächtnismäßige Einprägung der Departements von Frankreich, oder der sämtlichen Kreise des Königreichs Preußen, oder der Quadratmeilen und Einwohnerzahl deutscher Kleinstaaten zuzumuten, wäre sträfliche Verfündigung an der Arbeitskraft der Jugend und gewissenlose Verfügung über die ihr selbst für die Erlernung hochwichtiger Wissensgebiete nur beschränkt zugemessene Zeit.

5. Wenn der Lehrer die Lage bedeutender Länder, Gebirge, Städte, den Lauf wichtiger Ströme u. s. w. unter thätiger Mitwirkung der Schüler im Unterricht mit wenigen Linien und den Hauptzügen nach auf die Wandtafel zeichnet, so ist das nützlich, nicht selten notwendig. Zu diesem Zwecke, aber auch im Interesse des gesamten geographischen Unterrichts muß er die wichtigsten Kartenbilder nach ihren Grundlinien

im Kopfe haben. Als häusliche Arbeit der Schüler läuft aber das geographische Zeichnen leicht auf eine schlimme Zeitverschwendung hinaus, zu welcher der wirkliche geistige Gewinn dieser Thätigkeit in sehr ungünstigem Verhältnis steht.

VII. Naturbeschreibung.

1. Wenn der gebildete Mensch mit dem, was ihn, wo er sich befinden mag, umgiebt, nicht unbekannt sein darf, so ist die Beschäftigung mit der Naturbeschreibung auf höheren Schulen schon hiermit begründet. Denn überall sind wir von den drei Reichen der Natur, vom Tierreich, Pflanzenreich und Mineralreich umgeben. Und was uns die Natur in diesen drei Reichen vor Augen stellt, das ist zum großen Teil auch interessant, unserem ganzen Dasein nützlich, ja unentbehrlich. Auch das Gymnasium darf sich der Beschäftigung mit dem Lehrgegenstand, welcher uns mit den drei Reichen der Natur vertraut macht, nicht entziehen; im Gegenteil ist die Unbekanntschaft mit diesem wichtigen Gebiete gerade für den am schwachvollsten, welcher nach seinem ganzen Studiengange darauf Anspruch macht, zu den Hochgebildeten gerechnet zu werden.

2. Der naturbeschreibende Unterricht bietet ganz besonders die Gelegenheit dar, den Schüler im Beobachten und in der mündlichen Darstellung des Beobachteten zu üben.

3. Nicht alles, woran man den Beobachtungssinn schärfen kann, ist an sich auch interessant oder besonders nützlich und deshalb des gedächtnismäßigen Behaltens wert. In der Kunst, aus dem Kopfe Hunderte von wenig nützlichen oder schädlichen, auch wenig interessanten Naturkörpern, insbesondere Pflanzen, nach ihren Merkmalen zu bestimmen, wird viel leeres Stroh gedroschen. Angesichts der nicht geringen Forderungen, welche an die Memoriertthätigkeit der lernenden Jugend schon gestellt werden müssen, wird die genannte zur sündhaften Gedächtnisbelastung. Selbst bei entschieden nützlichen oder schädlichen oder wenigstens hervorragend eigentümlichen Tieren, Pflanzen und Mineralien muß es genügen, daß der Schüler sie sofort wiedererkennt und von ihrer äußeren Erscheinung und ganzen Art das besonders Unterscheidende anzugeben weiß.

4. Wichtiger und des Behaltens werter ist vielfach die Technologie, die Lehre von der Benutzung, Verarbeitung und Zubereitung der Naturprodukte.

VIII. Naturlehre.

Die Naturlehre zerfällt in Physik und Chemie. So gewaltig auch die Bedeutung der ersteren und so notwendig die eifrigste Beschäftigung mit derselben auf höheren Lehranstalten ist, so erscheint doch auch die letztere wichtig genug, um den Rang eines vollberechtigten Unterrichtsgegenstandes in Anspruch zu nehmen. Für beide ist ein reicher Apparat an Hilfsmitteln zur Vornahme von Experimenten dringendes Bedürfnis. Daß alle Experimente auch glücken, muß Ehrensache des Lehrers sein.

IX. Rechnen und Mathematik.

Von diesen beiden einander nahe verwandten Lehrgegenständen gilt der letztere gemeinlich als der bei weitem vornehmere, neben welchem der erstere sich kaum noch sehen lassen darf. In der That ist es jenem nicht selten gelungen, schon in den mittleren Klassen höherer Unterrichtsanstalten den plebejischen Bruder von seiner Seite wegzudrängen. Die Folge ist dann gewesen, daß manche Schüler höherer Unterrichtsanstalten, darunter selbst Abiturienten, nach ihrem Abschied von denselben, wenn sie sich beispielsweise dem Kaufmannsstande widmen wollten, Elementarlehrern übergeben werden mußten, damit diese sie in den allergewöhnlichsten Operationen des praktischen Rechnens unterwiesen. Kann man sich etwas Sonderbareres denken?

In Wirklichkeit bedarf es für alle künftigen Nichttechniker — und diese bilden doch die weit überwiegende Mehrheit der Schüler — viel weniger des mathematischen Wissens als der Tüchtigkeit im praktischen Rechnen. Und die Bekanntschaft mit den verschiedenen Rechengebieten, wie sie heutzutage Handel und Industrie von ihren Vertretern fordern, läßt sich auch nicht in den untersten Klassen höherer Lehranstalten erwerben, sondern sie verlangt einen gediegenen Unterricht noch mindestens durch sämtliche Mittelklassen hindurch. Ein solcher Rechenunterricht stellt auch an das Denken der Schüler die ernstesten Forderungen, und so darf sich selbst in betreff der geistigen Schulung der Mathematikunterricht seiner Überlegenheit über den Rechenunterricht nicht einmal besonders rühmen.

X. Die Kunstlehre.

Es wäre Grausamkeit, die bereits vorhandenen Unterrichtsgegenstände, welche sämtlich die Kraft und Zeit der Schüler in nicht geringem Maße in Anspruch nehmen, noch um einen zu vermehren, wenn derselbe zu den bereits bestehenden Lasten noch eine neue hinzufügte. In Wahrheit soll demselben aber nur eine wöchentliche Unterrichtsstunde gewidmet werden, und diese soll eine durchaus fröhliche und genussreiche sein. Von häuslicher Thätigkeit wird ganz abgesehen. Es handelt sich hier nur darum, unsere Schüler zum Verständnis wenigstens eines Theiles der wichtigsten Schöpfungen der drei bildenden Künste soweit zu bringen, daß die Betrachtung derselben ihnen eine geistige Freude ist, wenigstens ein wirkliches Interesse darbietet. Zunächst hat ein sachkundiger Lehrer die Abbildungen derselben, insonderheit Photographien, die in der Anstalt in Hülle und in guten, möglichst großen Exemplaren zur Hand sein müssen, nach ihren hervorragenden Zügen zu erklären, wobei er seine Schüler auch mit allgemeinen Kunstregeln, dem Material u. s. w. bekannt machen wird. Sodann gilt es, die Schüler womöglich zu den Originalen zu führen und das in dem Unterricht Gelernte hier sich bestätigen, bereichern und vertiefen zu lassen. Die Zeit wird wohl nicht mehr ferne sein, wo der Staat seinen höheren Lehranstalten zum Zwecke größerer Ausflüge nach bedeutenden Kunststätten seine Verkehrsmittel unentgeltlich zur Verfügung stellt. So wird unserer Jugend und unserem Volk ein neues Gebiet herrlicher Belehrung und edler Bildung erschlossen.

C. Die Vorbildung wissenschaftlicher Lehrer für ihren Beruf.

1. Zum Zwecke des erziehenden Unterrichts in höheren Lehranstalten bedarf es der Lehrer und Erzieher, nicht der Gelehrten. Lehrer und Erzieher dürfen und werden oft zugleich Gelehrte sein; aber die Schule hat darauf keinen Wert zu legen.

2. Das Studium des künftigen Lehrers muß sich zunächst denjenigen Wissenschaften widmen, welche die Lehrgegenstände höherer Unterrichtsanstalten bilden.

3. Verlegt er sich dabei, wie es wohl Regel ist, auch vorzugsweise auf einzelne dieser Fächer, so muß er sich doch mit den anderen soweit bekannt machen, daß er sämtliche Lehrgegenstände als ein Ganzes zu überblicken vermag und als Lehrer dereinst seine in anderen Unterrichtsgegenständen arbeitenden Kollegen in ihrer Thätigkeit ergänzen und sich von ihnen ergänzen lassen kann.

4. Der Lehrer soll aber auch wissen, wie er zu unterrichten hat. Das Unterrichten ist eine Kunst, die, selbst wenn die besten Anlagen für dieselbe vorhanden sind, gelernt werden muß. Der Wissenszweig, welcher in dieser Kunst unterweist, ist die Unterrichtslehre. Sie ist 1. eine allgemeine, allen Lehrgegenständen gemeinsame und heißt als solche Didaktik; sie zeigt 2. die Behandlung jedes einzelnen Lehrgegenstandes und wird dann Methodik genannt.

5. Der Lehrer soll aber zugleich Erzieher sein; er muß also auch die Kunst des Erziehens verstehen.

6. Wer erziehen will, muß 1. wissen, wozu er erziehen, welche Ziele er dabei ins Auge fassen soll. Diese Frage beantwortet die Ethik als die Lehre von den (geistigen) Gütern, Tugenden und Pflichten des Menschen.

7. Wer erziehen will, muß 2. auch mit dem Wesen, den leiblichen und geistigen Eigentümlichkeiten seiner Zöglinge nach ihrem verschiedenen Geschlecht, Alter, Anlagen u. s. w. bekannt sein. Diese Bekanntschaft vermittelt uns die Anthropologie, die Lehre vom Menschen.

8. Die Anthropologie ist 1. Somatologie, die Lehre vom Leib, und 2. Psychologie, die Lehre von der Seele des Menschen. Da der Erzieher sich sowohl das leibliche, als auch das geistige Gedeihen der ihm anvertrauten Jugend zum Zweck und Ziel zu setzen hat, so muß er mit diesen beiden Wissenszweigen vertraut sein.

9. Wie er im Besitze genügender ethischer und psychologischer Kenntnisse seine Erziehungsaufgabe lösen soll, zeigt nunmehr die Erziehungslehre.

10. Die Unterrichts- und Erziehungslehre empfangen eine hochwichtige Ergänzung in der Geschichte der Pädagogik, welche uns mittheilt, was im Lauf der Zeiten und bei den wichtigsten Kulturvölkern, insbesondere in unserem deutschen Vaterlande selbst, zur Belehrung und Erziehung der Jugend Gutes und Böses, Richtiges und Falsches theils gefordert worden, theils wirklich in Anwendung gekommen ist.

11. Aus diesem allen folgt, daß die gegenwärtige Vorbildung wissenschaftlicher Lehrer für ihren Beruf, die sich nur mit Fachstudien beschäftigt und das künftige Lehr- und Erziehungsamt so gut wie gar nicht ins Auge faßt, zum Schaden unserer Jugend und unseres ganzen Volkes eine mangelhafte, eine völlig verfehlte ist.

12. Die Universität muß vielmehr die künftigen Lehrer und Erzieher in allen den Wissenszweigen, die hier nach einander aufgezählt worden sind, und von denen die künftig zu behandelnden Unterrichtsgegenstände nur einen bilden, gründlich unterweisen. Sie muß also neben dem letzteren einen zweckentsprechenden, die Schule bestimmt ins Auge fassenden Unterricht in der Unterrichtslehre, in der Ethik, in der Anthropologie, in der Erziehungslehre und in der Geschichte der Pädagogik erteilen.

13. Das hergebrachte Verfahren der Universitätslehrer, ihre schriftlichen Ausarbeitungen, deren Inhalt im wesentlichen in guten und brauchbaren Büchern längst gedruckt vorliegt, den Studierenden vorzulesen, und sich im übrigen um die letzteren und ihre Studien wenig zu bekümmern, ist auch für künftige Lehrer und Erzieher das denkbar unzweckmäßigste.

14. Die Studierenden müssen vielmehr über die Art ihrer häuslichen Studien beraten werden; die mündlichen Vorträge der Professoren müssen sich in freier, anregender Rede ergehen und sich inhaltlich durch die häuslichen Studien ihrer Zuhörer ergänzen. Über beide müssen dann zur Erläuterung und zur Kontrolle in hierzu eigens angelegten regelmäßigen Zusammenkünften Besprechungen zwischen den Lehrenden und Lernenden stattfinden.

15. Die Universitäten müssen Übungsschulen einrichten, in welchen unter Aufsicht und Anleitung fachkundiger und erprobter Schulmänner die Studierenden in der Unterrichtserteilung in einer genügenden Anzahl von Lehrstunden sich praktisch ausbilden.

16. Das sogenannte Probejahr, in welchem alles hier Geforderte an einer Schule in einem Jahre praktisch gelernt werden soll, und zwar unter der Aufsicht eines Schuldirektors, welcher der Regel nach ganz andere Dinge zu thun hat, als sich um Probekandidaten nach Bedürfnis zu bekümmern, entspricht seinem Zwecke in nur ganz ungenügendem Maße.

Schluß.

Sollten in Städten, wo sich höhere Lehranstalten finden, die Bürgermeister und Gemeindevertretungen den hier in Kürze aufgestellten oder ähnlichen Forderungen zustimmen, so würden diese letzteren dadurch ohne Zweifel eine wichtige Unterstützung empfangen. Zunächst gälte es dann, das unter A Gesagte, wenn auch nur versuchsweise, praktisch zu verwirklichen. Die Einrichtungen unserer lateintreibenden höheren Lehranstalten, insbesondere unserer Gymnasien, leiden, wie wir gesehen haben, an so augenfälligen und so schädlichen Mängeln, die Beseitigung derselben durch eine äußere und innere, bis auf den Grund gehende Umgestaltung ist, wie wir gleichfalls gesehen haben, so leicht und einfach durchzuführen, daß der Gedanke nahe genug liegt, wenigstens die Probe einer Umgestaltung an einer oder der anderen der vorhandenen Lehranstalten zu machen. Diese Umgestaltung würde im ersten Jahre nur die unterste Klasse betreffen und die anderen Klassen von derselben ganz unberührt bleiben. Im nächsten Jahre käme die zweitunterste Klasse an die Reihe, und so fort, bis im sechsten Jahre die sechsklassigen und im neunten Jahre die neunklassigen Lehranstalten ganz erneuert wären. Freilich wird man um der Schüler willen den Versuch nur dann wagen dürfen, wenn die Anstalt während und eine bestimmte Zeit nach ihrer Umbildung im Besitze ihrer sämtlichen Berechtigungen bleibt. Aber die Staatsregierungen werden sich wohl kaum weigern, zum Nutzen der Gesamtheit anzustellende Versuche dadurch zu unterstützen, daß sie den betreffenden Stadtverwaltungen in der Berechtigungsfrage freundlich entgegenkommen. Noch einfacher und leichter würden solche Umbildungsversuche allerdings von statten gehen, wenn einzelne Staatsregierungen sie an einigen von ihnen selbst verwalteten Gymnasien machen wollten.

Pädagogik

für höhere Lehranstalten.

von Cl. Nohl.

Erster Teil. Die Lehranstalten.

Preis eleg. geh. 2,60 Mk.

Inhalt: Einleitung: Verhältnis der höheren Lehranstalten zu einander.

- I. Die Unter- und Mittelstufe der Elementar- oder Volksschule als unterste Grundlage sämtlicher höherer Lehranstalten.
- II. Die lateinlose allgemeine Mittelschule.
- III. Die höheren Lehranstalten. 1. Die Bürgerschulen. 2. Das reorganisierte Gymnasium. 3. Die Mädchenschulen.

Zweiter Teil.

Die Methodik der einzeln. Unterrichtsgegenstände.

I. Abteilung. — Preis geh. 2,40 Mk.

Inhalt: Einleitung: Die Herbart-Zillersche Schule.

- I. Der evangelische Religionsunterricht. 1. Vorbedingungen. — 2. Bibellektüre. — 3. Geographie von Palästina. — 4. Kirchengeschichte. — 5. Bibelfunde. Kirchenlied. Glaubenslehre. — 6. Schlußbetrachtung.
- II. Die deutsche Sprache. 1. Der Lektüre-Unterricht. — 2. Die Poetik. — 3. Die Literaturgeschichte. — 4. Der Schreibunterricht. — 5. Die Grammatik.

II. Abteilung. — Preis geh. 2,40 Mk.

- III. Französische und englische Sprache. Einleitung. 1. Die Aussprache. — 2. Die Grammatik. — 3. Die Lektüre. — 4. Die Literaturgeschichte. — 5. Die Konversation. — 6. Schriftliche Arbeiten. — 7. Synonymik und Etymologie.
- V. Lateinische und griechische Sprache. Einleitung. 1. Die Aussprache. — 2. Die Grammatik. — 3. Die Lektüre, a) Zweck, b) Stoff, c) Methode. Cornelius Nepos; Julius Cäsar; Ovidius; Vergilius; Horatius; Xenophon; Homer.) — 4. Die Literaturgeschichte. — 5. Die schriftlichen Arbeiten. — 6. Etymologie und Synonymik. — Schlußbetrachtung.

III. Abteilung. — Preis geh. 2,40 Mk.

- V. Geschichte. 1. Der Stoff. — 2. Die Methode.
- VI. Geographie. 1. Der Stoff. — 2. Die Methode.
- VII. Die Naturwissenschaften. 1. Wert und Bedeutung. — 2. Stoff. — 3. Methode.
- VIII. Rechnen und Mathematik.
- IX. Kunstlehre. — X. Zeichnen. — XI. Gesangunterricht.

Dritter Teil.

Die Vorbildung wissenschaftlicher Lehrer auf ihren Beruf.

Preis eleg. geh. 2,60 Mk.